

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

7. Jahrgang

2. November-Ausgabe – 19. November 1996

Nummer 18

Mit TU-Software schneller auf der Datenautobahn

Die Dresdner Kreuzschule fährt seit Anfang November auf der Überholspur der Daten-Autobahn. Etwa 100 Gäste waren dabei, als der Kommunikations-Server der Schule erstmals ans Netz ging. Dieser von dem TU-Absolventen Tobias Küttner (links im Bild) entwickelte Server dient als Knotenpunkt zwischen allen Rechnern der Schule. Außerdem hat er als einziger einen Netzzugang. So können Schüler und Lehrer gleichzeitig von verschiedenen Computern aus im Internet arbeiten. Sie brauchen dazu aber nur eine Telefonleitung. Bisher konnten nur einzelne Rechner über ein Modem ans Netz angeschlossen werden. Dieser Server ist nur ein Beispiel der Forschungsergebnisse der TU auf dem Gebiet der computergestützten Kommunikation, die im Rahmen der Initiative „Schulen ans Netz“ erbracht wurden. Auch ein Schulinformations-Server, der bisher einzige Prototyp für einen sächsischen Regional-Server, wurde an der Uni entwickelt. Ein Interview mit dem TU-Dezernenten Dr. Klaus Rammelt und dem Informatik-Professor Steffen Friedrich finden Sie auf Seite 11. Foto: UJ/Eckold



AUS DEM INHALT

Seite 3

Aufbau in Bosnien: Studenten aus mehreren Unis helfen beim Neubeginn

Seite 6

Deutscher „Zeichen-Forscher“: Prof. Schmitz nun Präsident der Semiotik-Gesellschaft

Seite 9

Leichenschriften ausgewertet: Toten-Texte erzählen viel über das Leben der Verstorbenen

Seite 10

TU schwimmt gegen den Strom: IG Börse kann sich nicht für die Telekom-Aktie begeistern

Strukturpolitik auf Kosten der Universitäten?

TU Dresden und IPF vereinbaren engere Kooperation / Standpunkt der TU Dresden zu vorgesehenen Stellenkürzungen

Sachsens Wissenschaftsminister, Prof. Hans Joachim Meyer, der Direktor des Instituts für Polymerforschung e. V. (IPF), Prof. Hans-Jörg Jakobasch, und der Rektor der TU Dresden (TUD), Prof. Achim Mehlhorn, unterzeichneten am 12. November einen Kooperationsvertrag zwischen TUD und IPF. Der Rektor nutzte die Gelegenheit, den Standpunkt der TUD zu den vorgesehenen Stellenkürzungen an den sächsischen Hochschulen deutlich zu machen. Er stellte fest, daß eine starke Partnerschaft mit Forschungseinrichtungen außerhalb der Universität, wie zum Beispiel mit dem IPF, Stärke, Kompetenz und Leistungskraft auf beiden Seiten erfordert. Der Rektor wörtlich: „Ich halte es für meine Pflicht, immer wieder klarzustellen, daß dieser Niveauunterschied zuungunsten der Universität nicht nur weiter fort-dauert, sondern sich durch den qualitativ wie

quantitativ undifferenzierten Stellenabbau an der Universität und durch schmerzhaft Mittelkürzungen immer mehr zuungunsten des Partners Universität verschiebt.“ Prof. Mehlhorn meinte weiter: „Die Konsequenz ist klar: Wir können zum gegenwärtigen Zeitpunkt praktisch nicht eine einzige freiwerdende Stelle neu besetzen. Dies betrifft die traditionellen Fakultäten, bei denen plötzlich das Personal für Geräte nicht mehr da ist, die für Millionen Investitionen angeschafft worden sind ebenso, wie die neuen Fakultäten, die mit vielen Studenten und ohnehin überschlank konzipiert vor dem ersten großen Wechsel ihrer befristeten Mitarbeiter stehen. ... Wenn hier nicht endlich Realismus bei der Landesregierung Einzug hält, in welchem Zeitrahmen und mit welchem Modus man Kürzungen durchsetzen kann, werden alle sächsischen Universitäten –

diese Prognose fällt nicht schwer – schon in den nächsten zwei bis drei Jahren in bedeutungsloser Mittelmäßigkeit versinken. Es ist unter diesen Umständen von seiten unserer Partner zulässig, zu fragen, ob eine Universität in dieser Situation und mit dieser Perspektive überhaupt ein seriöser, kompetenter und vor allem zuverlässiger Partner einer außeruniversitären Institution sein kann.“ In einer kurzen Erwiderung erläuterte Prof. Meyer seine Haltung zu den Sparplänen der sächsischen Regierung. Die Hochschul-landschaft in Sachsen müsse auch in ihrer regionalen Verteilung erhalten bleiben. Es könne nicht angehen, daß eine Universität „zugunsten anderer Hochschulen geschlachtet“ werde. Trotz der harten Diskussionen über die Stellenkürzungen und der dabei fast unvermeidlichen Dissonanzen erwarte er, daß am Ende ein für alle tragbares Ergebnis erreicht

werde. Alle drei Redner würdigen im übrigen die bisher schon positive Zusammenarbeit zwischen der TUD und dem IPF. Prof. Jakobasch äußerte die Hoffnung, daß der neue Rahmen-Vertrag die künftige Kooperation stärken werde.

So sind ergänzend zum intensiven Informationsaustausch und der Projekt-Zusammenarbeit auch die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben und Funktionen in Personalunion vorgesehen: Der Wissenschaftsdirektor und leitende Wissenschaftler des IPF können durch gemeinsame Berufungen zu Professoren der TUD gewonnen werden und an der Ausbildung der Studierenden mitwirken. Wie bei bereits bestehenden Kooperationsverträgen zwischen der TUD und außeruniversitären Einrichtungen wird sich die gemeinsame Nutzung von Räumen, technischen Geräten, Werkstätten und Fachbibliotheken erweisen. **sa**

Nobelpreisträger in Dresden

Prof. Dr. Hartmut Michel erhielt 1988 den Nobelpreis für die Aufklärung der dreidimensionalen Struktur des photosynthetischen Reaktionszentrums eines Purpurbakteriums. Er wird am 5. 12. über „Struktur, Funktion und mögliche Wirkungsweise der Cytochrom c Oxidase des Bodenbakteriums *Paracoccus denitrificans*“ sprechen. Der Vortrag findet um 16 Uhr im Hörsaal Organische Chemie, Fritz-Foerster-Bau, Ostflügel, 2. Etage, Mommsenstr. 6 statt. Gäste sind herzlich willkommen. **pi**

Konferenzservice mit neuer Adresse

Die Konferenzservice TU Dresden GmbH hat ihre Geschäftsräume nun in der George-Bähr-Str. 8 (gegenüber vom Zeuner-Bau). Die bisherigen Telefon- und Fax-Nummern behalten ihre Gültigkeit. Lesen Sie dazu auch Seite 6. **-aw**

Begegnung ist die preisgünstigste Investition“, meinte Professor Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn, Rektor der Technischen Universität (TU) Dresden, anlässlich der Eröffnung der dritten Konferenz des Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsforums. Mehr als 300 Unternehmer, Wissenschaftler, Vertreter von Banken und Mitarbeiter von Ministerien und Wirtschaftsverbänden tagten vom 31. Oktober bis zum 2. November in Dresden, etwa die Hälfte der Teilnehmer reiste aus der Ukraine an die Elbe.

Diese Begegnungen, organisiert von der TU Dresden gemeinsam mit dem sächsischen Wirtschaftsministerium, der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer (AWW) und der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH in enger Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium, seien leider „längst kein Selbstläufer“, beklagte Mehlhorn. Er konnte aber auch auf einige gemeinsame Projekte verweisen – sei es die Schulung ukrainischer Führungskräfte durch die AWW und die Industrie- und Handelskammer Leipzig, sei es die Umsetzung von Forschungsreaktoren in die Ukraine, seien es Praktika für ukrainische Studenten bei der Dresdner Bank oder Pläne zum

Begegnung ist preisgünstigste Investition

Dritte Konferenz des Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsforums an der TU Dresden

Aufbau eine Technologiezentrums nach dem Dresdner Vorbild in Kiew.

Die wirtschaftlichen Kontakte zwischen der Ukraine und der Bundesrepublik Deutschland entsprechen lange nicht der Leistungsfähigkeit beider Partner. Darin waren sich die ukrainischen Gäste und die deutschen Gastgeber einig. Staatssekretär Ermisch, der den erkrankten sächsischen Wirtschaftsminister Kajo Schommer vertrat, sah „Raum für erhebliche Verbesserungen“. Sachsen hat 1995 Waren im Wert von 167,8 Millionen DM an die Ukraine geliefert und von dort Waren im Wert von 18,1 Millionen DM importiert. Von der „bewußt unternehmensnah“, so Ermisch, orientierten Tagung verspricht sich der Freistaat wichtige Impulse für eine Erweiterung der Zusammenarbeit.

Ein wesentliches Problem dabei, die Finanzierung von gemeinsamen Projekten, wurde auf dem Kongreß in einem speziellen Workshop diskutiert; zusätzlich gaben Experten in vertraulichen Gesprächen Auskunft zu konkre-

ten Fragen der Unternehmen und Verwaltungen. Unternehmerrörsen halfen bei der Anbahnung von Kontakten in den Bereichen Maschinenbau, Lebensmittelindustrie und der Textilbranche. Diskutiert wurden auch Projekte im Agrarsektor und im Transportwesen. Der Hermes-Plafond – in diesem Jahr stehen für Geschäfte mit der Ukraine 300 Millionen DM zur Verfügung – werde voraussichtlich nicht ausgeschöpft, sagte Ermisch. Die Zeit des traditionellen, langfristig orientierten Osthandels sei vorbei, meinte Ermisch. In Zukunft müsse man unkonventionelle Wege beschreiten.

Lorenz Schomerus, Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, nannte Gründe für das zögerliche Engagement deutscher Unternehmen in der Ukraine: Rechtsunsicherheit aufgrund häufig wechselnder Gesetze und Dekrete, eine schwer zu durchschauende Verwaltungsstruktur und Verwaltungsentscheidungen, die nicht immer Bestand hätten, teilweise horrenden Verwaltungsgebühren, eine willkürliche

Handhabung von Steuern und Zöllen sowie „planwirtschaftliche Relikte“. Er gab seiner Hoffnung auf eine weitere Stabilisierung der Lage in der Ukraine Ausdruck. Die ukrainische Regierung wird den Reformkurs fortsetzen, bekräftigte Anatolij Grigorjewitsch Wrublewski, stellvertretender Wirtschaftsminister der Ukraine. Mit der Verfassung und der Währungsunion seien wesentliche Voraussetzungen für die Gesundung der Wirtschaft geschaffen. Künftig werde es „bedeutende Privilegien für Investoren“ geben. Als erste Erfolge der Politik wertete er den Rückgang der Inflation und eine Stabilisierung der Industrieproduktion.

Noch immer sei jedoch die Liberalisierung des Handels unvollständig und der Marktzugang für deutsche Unternehmen unbefriedigend, bemängelte Günter Burghardt, Generaldirektor IA der Europäischen Kommission. Die Ukraine ist der Fläche nach der zweitgrößte Staat Europas; dort leben 50 Millionen Menschen. Dieses Land verfüge zudem über ein großes Potential,

das derzeit allerdings unzureichend genutzt werde. So befinden sich in der Ukraine die besten Böden der Welt, es gibt qualifizierte Arbeitskräfte, und über ukrainisches Territorium verlaufen wichtige Transitwege, beispielsweise Pipelines, über die russisches Erdöl und Erdgas nach Westeuropa geliefert wird. Es gelte nun, die Ukraine in die gesamteuropäische Architektur einzuordnen, erklärte Burghardt. Sein Grußwort sei daher „ein Akt sehr hohen Symbolwertes“ – der von den ukrainischen Politikern und Ministerialbeamten sehr wohl verstanden wurde. Burghardt verwies auf die umfangreiche finanzielle und technische Unterstützung durch die EU. So seien der Ukraine von 1991 bis 1995 Zuschüsse in Höhe von 800 Millionen DM gewährt worden, zwei Drittel davon zur Förderung der Energiewirtschaft. Zusätzlich unterstützen die G7-Staaten das Land im Rahmen des sogenannten nuklearen Aktionsprogramms mit einer Summe von 2,3 Milliarden Dollar beim Aufbau zweier neuer Atomreaktoren nach westlichen Sicherheitsstandards, bei der Stilllegung der vorhandenen Reaktoren bis zum Jahr 2000 und bei der Entsorgung von Reaktor 4 in Tschernobyl. **Anke Müller**

ICB Immo 2/56

Badengegangen statt baden gegangen

Ein Hin und Her ist das schon mit dem Mitternachtsschwimmen des Universitätssportzentrums (USZ). Noch in der vergangenen Ausgabe (17/96) meldete das Universitätsjournal, daß das Mitternachtsschwimmen am 19. November stattfinden soll. Auch auf Faltblättern und in der aktuellen USZ-Veranstaltungsbroschüre soll der 19. ausgedrückt sein – eigentlich auch verständlich, ist doch dieser Tag vor dem Buß- und Betttag besonders geeignet, da die Nachtschwimmer nach getanem Mitternachts-Sport daheim zum Feiertag noch eine Müttze Schlafnehmen könnten.

Doch nichts ist leichter als badengehen. An diesem Feiertag nämlich herrscht Sportruhe. Das meint Karsten Schulz, zuständiger Abteilungsleiter im Dresdner Sportamt, das über die fragliche Schwimmhalle am Freiburger Platz verfügt. Sporttreiben sei erst ab 11 Uhr vormittags in dieser Halle möglich. Mit anderen Worten: Fürs Büßen und Beten soll das Schwimmen ins Wasser fallen – und das Universitätssportzentrum mußte das Mitternachtsschwimmen auf den 26. November (siehe Seite 14) verlegen. „Es gibt da ein sächsisches Gesetz, das zum Buß- und Betttag in der Öffentlichkeit nur kirchliche und Gedenkfeiern gestattet“, klärt Schulz telefonisch auf. Leider habe

er den Wortlaut momentan nicht verfügbar... Doch von kompetenter Stelle – aus dem Sachgebiet 1.3, Allgemeine Verwaltung – war schließlich zu erfahren: Es gibt es wirklich, das „Gesetz über Sonn- und Feiertage im Freistaat Sachsen“ (SächsSFG), und das schreibt das Unglaubliche tatsächlich vor. Wer da vor wem geschützt werden muß, liegt zwar im Dunkel des Schwimmbassin-Grundes, aber bei § 6 (2) SächsSFG steht unter „Besondere Schutzvorschriften“, daß öffentliche Sportveranstaltungen am Buß- und Betttag sowie an Gedenk- und Trauertagen bis 11 Uhr „verboten“ sind. – Ob die sächsischen Landtagsabgeordneten, die im November 1992 ihrem weit überwiegend atheistischen Wahlvolk diese sportliche Zwangsjacke verordnet hatten, dafür je büßen müssen? Vielleicht am nächsten Buß- und Betttag bei einem Mitternachtsschwimmen? Die Polizei könnte, wenn die „betroffene“ Religionsgemeinschaft vorher befragt würde, in besonders wichtigen Fällen eine Ausnahme genehmigen. Daß die wenigen rings um Schwimmhalle und Annenkirche wohnenden Christen sportliche Nächstenliebe zeigen mögen und Schwimmen als polizeilich wichtig genug eingestuft werde – dafür betet

Matthäus der Nichtschwimmer

GI-Workshop zu Umwelt und Technik

Über 50 Teilnehmer nahmen am Workshop „Prozeßorientierte Dokumentation im Betrieblichen Umweltinformationssystem“ Ende Oktober an der Wiwi-Fakultät teil. Im Mittelpunkt dieses fünften Workshops des Arbeitskreises „Betrie-

liche Umweltinformationssysteme“ der Gesellschaft für Informatik (GI) standen neben 12 Systempräsentationen auch Arbeitsgruppen und Diskussionsforen zu Themen wie Öko-Audit und Umweltberichterstattung.

pgl

AH Zobjack 2/158

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlicher Fakultätentag



Die diesjährige Vollversammlung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultätentages (WiSoFT) fand vom 7. - 9. November an der TU Dresden statt. Gastgeber war die Fakultät Wirtschaftswissenschaften, die im vergangenen Jahr als Vollmitglied in den WiSoFT aufgenommen wurde. Gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, diskutierten Dekane von mehr als 60 Fakultäten über Fragen der „Zukunft unserer Hochschulen“. Während der Abendveranstaltung hielt der Sächsische Staatsminister der Finanzen, Prof. Dr. Georg Milbradt, einen Vortrag zur wirtschaftlichen Situation der neuen Bundesländer. Eine ausführliche Berichterstattung folgt in der nächsten Ausgabe des Universitätsjournals. *Schi-/Foto: UJ/Eckold*

Ausflug in die Praxiswelt der Bekleidungstechnik

Zum fünften Mal: Exkursion unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Peter Offermann

Zum fünften Mal in Folge fand auch in diesem Jahr unter der Leitung von Prof. Peter Offermann ein Ausflug in die Praxiswelt des Fachgebietes Textil- und Bekleidungstechnik statt. Das ansteigende Interesse ausländischer Studenten und die verstärkte Anzahl von Promotionsanwärtern am Institut bestätigen nur allzu deutlich die guten Ausbildungsbedingungen.

Vom 30. September bis zum 2. Oktober besichtigten der Lehrkörper, zahlreiche Studenten und Doktoranden sechs Unternehmen in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Die Firmen (mehrheitlich in Familienbesitz) gehören dem legendären deutschen Mittelstand an und präsentieren sich den Besuchern in erstaunlich potenter Konstitution. Dies ist um so beachtlicher, als gemeinhin bekannt die deut-

sche Textilindustrie seit Jahren unter einer unnachgiebigen Rezession zu leiden hat. Daß sie dennoch dem globalen Wettbewerb standhalten, liegt augenscheinlich an einer frühzeitigen internationalen Ausrichtung und dem einzigartigen Know-how.

Die Unternehmen verfolgen also konsequent selektive Nischenstrategien, indem sie den speziellen Bedürfnissen ihrer Kunden mit präzisen Produktlösungen aus dem Spezialmaschinenbaubereich entgegen aber auch für den Anwenderbereich High-techprodukte aus textilen Flächengebilden entwickeln.

Allerdings offenbarte der Einblick in die Produktion der Betriebe einen eklatanten Schwachpunkt: aufgrund der historischen Entwicklung der Unternehmen und des stetigen Wachstums

wurden Kapazitätserweiterungen bedarfsgerecht vorgenommen. Aus diesem Grunde existieren kaum moderne Steuerungssysteme für Logistik und Produktion. Auch in der Fabrikplanung könnten Optimierungspotentiale mittels Prozeßkettenanalyse realisiert werden. Einem Konkurrenzkampf auf Kostenbasis scheinen die Unternehmen also größtenteils nicht gewachsen. Dies machte sich dann ebenfalls in den Äußerungen der Sprecher bemerkbar, die gemeinhin von Glück und einem gedämpften Optimismus sprachen. Im Laufe des Gespräches zeigten sich die besuchten Unternehmensrepräsentanten ob der schnell aufflammenden fachlichen Diskussion freudig überrascht und beantworteten trotz angespannter Lage geduldig sämtliche noch so prekäre Fragen. **Marco Hanzsch**

Beate Schmidt hat noch viel vor

Juristin nun stellvertretende Dezernentin von Forschungsförderung/Öffentlichkeitsarbeit

Im November übernahm die Leiterin des Sachgebietes 5.1, Forschungsförderung und Transfer, Beate Schmidt, auch die stellvertretende Leitung des Dezernates 5, Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit. Ihr Ziel ist es, das Sachgebiet Forschungsförderung und Transfer noch stärker zu einer Dienstleistungseinheit zu machen, die Wissenschaftler bei allen Fragen der Fördermittelbeantragung zu unterstützen. Die Mitarbeiter des Sachgebietes beraten die Wissenschaftler, welche Fördermittel es bei Bund, Land und EU gibt, wie und an welcher Stelle die entsprechenden Anträge zu stellen sind und begleiten die Projekte verwaltungstechnisch von der Idee bis zum Schlußbericht. Wenn das Projekt bis zur Marktreife gebracht werden soll, ist das Sachgebiet Forschungsförderung und Transfer bei der Suche nach Unternehmen, mit Messedarstellungen und bei allen Fragen um Patente und deren Verwertung behilflich. Weiterhin möchte Beate Schmidt mit Informationsveranstaltungen und Workshops noch stärker auf die Forscher zugehen, die gute Ideen und An-



Beate Schmidt, nun stellvertretende Leiterin des Dezernates 5, Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit. *Foto: UJ/Eckold*

spruch auf Drittmittel haben. Ab Dezember soll es an jeder Fakultät je einen Berater für alle diese Fragen geben.

Von November 1995 bis August 1996 war Beate Schmidt als Justitiarin an der TU tätig und maßgeblich am

Konzept für die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH beteiligt. Zuvor war sie in der Zentralverwaltung der Fraunhofergesellschaft in München für die fünfzehn Institute der Fraunhofergesellschaft zuständig. **ar**

Studenten helfen beim Aufbau in Bosnien

Zerstörte Häuser in Jajce wieder aufgebaut

Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von 10 jungen freiwilligen Helfern verschiedener Glaubensrichtungen aus Deutschland, den USA, Bosnien, Kroatien und der Schweiz machte sich im September für drei Wochen auf den langen Weg nach Bosnien. Sie folgten dabei einem Aufruf des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees (DMFK), einer friedenskirchlich-pazifistischen Organisation, die in Zusammenarbeit mit der International Mennonite Organisation (IMO) seit längerem in Bosnien praktische Friedensarbeit leistet. Bedürftigen Menschen in Not zu helfen und beizustehen, ist ihre Mission. Vor Ort sollte mittellose muslimische und kroatische Familien beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser Material zur Verfügung gestellt und geholfen werden. Dafür hatten mennonitische Gemeinden in Deutschland und den USA Spenden gesammelt. In der unentgeltlich arbeitenden Freiwilligengruppe befanden sich auch Studenten verschiedener Fachrichtungen

der Universitäten von Halle, Leipzig und Dresden, darunter Mitglieder des „Friedenskreis Halle e.V.“, der seit April 1994 bosnische Kriegsflüchtlinge in Rijeka (Nordkroatien) monatlich mit Lebensmitteln versorgt.

Ziel der Wiederaufbauaktion war die zentralbosnische Stadt Jajce, die alte bosnische Königsstadt in schöner Lage inmitten von Bergen und Wäldern, nahe eines großen Wasserfalls. „Man kann es einfach nicht glauben, daß in solch einer bezaubernden Landschaft Krieg geführt wurde. Selbst das abgelegendste Dorf und Haus ist von Zerstörungen und Vandalismus nicht verschont geblieben.“, gibt Swantje Reimann aus Radebeul, die in Leipzig studiert, betroffen ihre Eindrücke wider.

Besonders die muslimisch geprägte Altstadt mit ihren holzschindelgedeckten Dächern wurde zerstört. Von der muslimischen Kultur zeugt lediglich noch der muslimische Friedhof. Jetzt gibt es in Jajce keine Moscheen mehr.



Alle Häuser unterhalb der Burg sind zerstört.



Hier stand einst die größte Moschee der Stadt.

Fotos (3): Archiv Thulin

Auch die serbisch-orthodoxe Kirche und das große katholische Franziskanerkloster wurden beseitigt. Einst hatten alle drei Religionen friedlich zusammengelebt ... „Es ist bedrückend, die Zerstörungen täglich vor Augen zu haben und unfassbar, was man von den Leuten über ihr Schicksal im Krieg hört“, ist Ruben Kurschat vom Friedenskreis Halle fassungslos. Er möchte nach dem Ende seines Sozialpädagogik-Studiums im nächsten Jahr mit seinem Kommilitonen Christof Starke in Jajce eine multiethnische Jugendbegegnungsstätte als Langzeitprojekt aufbauen.

In den stark beschädigten Häusern von kroatischen und muslimischen Familien gab es viel zu tun: Zunächst mußten meist Massen von Schutt aus den Häusern entfernt werden. Dächer wurden repariert, Fenster verglast, Zimmerdecken und Armaturen erneuert, Natursteinmauern befestigt und verputzt. Anstriche wurden vorgenommen. Außerordentliche Gastfreundlichkeit und Dankbarkeit spürten die Freiwilligen in den Privathäusern. Für andere Flüchtlinge konnten mit der Instandsetzung zuvor unbewohnbarer Häuser die (wohnlichen) Voraussetzungen für ihre Rückkehr geschaffen werden. Die politische Situation in Jajce ermöglicht allerdings so gut wie nur kroatischen Flüchtlingen die Rückkehr. Durch das Dayton-Abkommen wurde die Eroberung Jajces durch die bosnischen Kroaten am 13. September 1995 bestätigt. Zuvor war die Stadt nach fünfmonatigem Krieg 1992 drei Jahre serbisch besetzt.

Vor dem Krieg hatte Jajce etwa 40 000 Einwohner, davon etwa 39 Prozent Muslime, 35 Prozent Kroaten und 19 Prozent Serben. 10 000 Menschen arbeiteten vor dem Krieg durch Industriesiedlung in Jajce. Nun gibt es fast kei-

ne Industrie mehr, da alle Betriebe stark beschädigt oder vermint sind. Außerdem fehlen die qualifizierten Arbeitskräfte. Zur Zeit liegt Jajce im kroatischen Teil der kroatisch-muslimischen „Föderation“, in der selbsternannten kroatischen Republik Herceg Bosna, die aber am 31. August dieses Jahres offiziell eigentlich aufgelöst worden ist. Jajce hat heute etwa 11 000 Einwohner (Tendenz steigend), davon etwa 90 Prozent Kroaten und höchstens 10 Prozent Moslems. Ser-

TV-Tip

Nachdem 3sat bereits am 17.11. über die Aufbauarbeit in Jajce berichtet hatte, wird das ZDF in der Blickpunktssendung am 24.11. ab 12.45 Uhr noch einmal eine Zusammenfassung bringen.

ben leben wohl kaum noch in der Stadt. Die Stadtverwaltung wird von Nationalisten der kroatisch-nationalistischen Partei HDZ dominiert. Der kroatische Machtanspruch ist überall zu sehen und zu spüren. Auf der 600 Jahre alten Burg des letzten bosnischen Königs Stjepan Tomasevic weht von überall sichtbar die rot-weiß-blaue kroatische Fahne über der Stadt.

Von den vor dem Krieg hier lebenden 17 000 Muslimen sind bisher die im Dayton-Vertrag festgeschriebenen 200 Familien zurückgekehrt. Viele Moslems leben „illegal“ in ihrer Heimatstadt, oft in ihrem eigenen Haus. Werden sie aufgespürt, erfolgt ihre sofortige Abschiebung. Die kroatische Verwaltung blockiert die Rückkehr weiterer Moslems, obwohl Dayton eigentlich Freizügigkeit der Rückkehr garantiert. Aus Sicht der Konfliktparteien wäre der Krieg wohl vergebens gewesen, wenn

die Flüchtlinge der jeweils anderen Volksgruppe einfach so zurückkehren dürften. Stärkerer internationaler Druck ist notwendig. Bisherige Versuche waren jedoch ziemlich erfolglos. Die Studenten spürten während ihrer wichtigen Arbeit bei den mittellosen kroatischen und muslimischen Familien eine außerordentliche Gastfreundschaft und vermittelten den Menschen dort das Gefühl, nicht allein und vergessen zu sein.

Schon mit kleinen Beiträgen kann man in Bosnien viel helfen. Mitglieder des Friedenskreises Halle planen weitere Workcamps in Jajce und wollen im nächsten Jahr dort ein Langzeitprojekt (Haus der Begegnung) aufbauen.

Weitere Informationen über die Projekte kann man unter folgender Kontaktadresse erhalten, gilt auch für Interessenten an Workcamps: Friedenskreis Halle e.V., Große Klausstr. 11, 06108 Halle/S., Tel. 0345/2026700. Spendenkonto: Konto-Nr.: 382300888, Stadt- u. Saalekreissparkasse Halle, BLZ: 80053762, Kennwort: Jajce

Andreas Thulin,
MA-Student Geschichte, TUD



Eva im Keller bei der Schuttbeseitigung.

hellas-Reisen
5/110

Betonboote sinken nicht

Preis für die „Zarte Gustel“

Ein Kanu aus Beton können Besucher des Rektorats auf der Mommsenstraße noch bis Ende November besichtigen. Die „Zarte Gustel“ erhielt dieses Jahr den Konstruktionspreis der Betonboot-Regatta, die der „Bundesverband der Deutschen Zementindustrie“ e.V. seit 1986 alle zwei Jahre durchführt. Das viereinhalb Meter lange und 70 cm breite Kanu wiegt lediglich 58 kg. Es ist eines von insgesamt drei Booten, mit denen sich 14 Studenten der Fakultät Bauingenieurwesen an dem diesen Sommer in Dresden ausgetragenen Wettbewerb beteiligten.

Neu ist das Material der „Zarten Gustel“: Den extrem dünnwandigen Beton halten Gewirke aus leichten, aber extrem stabilen Kohlefasern zusammen, die Dr. Gerd Franzke am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der TUD hergestellt hat.

Besonders lobte die Jury die extrem glatte Oberfläche des Kanus, die weder poliert noch geschliffen wurde. Statt dessen brachten die Studenten die hölzerne Gußform mit Schleifmitteln und Epoxidharz auf „Möbelqualität“. Allein der Formbau hat 2000 bis 3000 Stunden gedauert, meint Rainer Hempel vom Baustofflabor auf der Semperstraße. Er lobt die gute Zusammenarbeit mit den Studenten, die nach eigenen Aussagen vor diesem Projekt noch nie näher mit Beton oder Kanus zu tun hatten. Einige entpuppten sich bei den handwerklichen Arbeiten als wahre Naturtalente, erzählt Peter Dreßler, der Mechaniker vom Baustofflabor. Angestiftet hat das Projekt Professor Manfred Curbach aus der Fakultät Bauingenieurwesen. Die begeisterten Bootsbauer, die zwei Semester lang ihre Freizeit und sogar einen Teil der Ferien opferten, waren überwiegend Studienanfänger.

Mehr als vier Semester hatten lediglich die beiden hinter sich, die ihr fachliches Wissen bei Belastungsrechnungen für das Boot anwendeten. Mit großem Erfolg: die im Durchschnitt nur drei Millimeter dünne Betonwandung hält problemlos zwei ausgewachsene, schwere Männer aus. Die Berechnungen ergaben sogar, daß die Kanuwand noch dünner sein könnte. Die Schwierigkeit besteht nur in der Herstellung: Wenn der Beton Löcher hat, kriegen die Insassen nasse Füße. Für die „Zarte Gustel“ haben die Studenten eine spezielle Mörtelspritze entwickelt, um das sehr feine Material jeweils 1 mm dünn auf die hochglatte Form auftragen zu können. Das erste Betonkanu aus derselben Form, von den Erbauern „Starker August“ getauft, war mit seinen 6 mm Wandstärke immerhin noch 30 kg schwerer als die jüngere Schwester Gustel. Mit beiden Booten traten die jungen Bootsbauer gegen die starke Konkurrenz aus ganz Deutschland zum Rennen an.

Eine Panne gab es am Ende doch noch, erzählt der Kapitän der Bootsbauer, Jörg Wessollek: Mitten im Wettkampf kippte ihr Kanu. Sie hatten die Strömung auf der Elbe nicht berücksichtigt. Da nützte den Kanu-Neulingen ihre Erfahrung im Betonbau leider überhaupt nichts. Schwimmend schoben sie ihren nun wassergefüllten August durchs Ziel, immerhin noch auf den 49. Platz bei 57 Teilnehmern. Ein wenig Trost spendete der „Pechpreis“: eine in Beton eingegossene Flasche Sekt. Außerdem mußte es nun jeder glauben: Betonboote sinken nicht!!

Einen 2. Preis in der „Offenen Klasse“ belegte der „Hofnarr Fröhlich“, eine Parodie auf die Sächsischen Schaufelrad-dampfer. Er war das einzige Schiff, das sich aus eigener Kraft, d. h. umweltfreundlich mit Pedalantrieb, elbaufwärts bewegen konnte. Ihre Preise und Startgelder haben die Bootsbauer gemeinsam verfeiert. Zusätzlicher Lohn: die Fakultät erläßt ihnen sechs bis acht Wochen Praktika. **Annegret Liebau**

Nun sind sie losgelassen...

TU verabschiedete 150 Wirtschaftswissenschaftler in der Dreikönigskirche

Premiere in der Dreikönigskirche: Knapp 150 Absolventen von drei Jahrgängen der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät feierten am 2. November im Rahmen eines Balls ihren Abschied – die erste Feier ihrer Art überhaupt, die nun zur Tradition der TU Dresden werden soll.

Die feierliche Verabschiedung der Absolventen geriet zu Beginn erst einmal ins Stocken – statt avisierten 125 Absolventen und insgesamt 250 Gäste kamen plötzlich knapp 150 Alumni und 350 Feiernde. Kein Wunder, daß später das Buffet nicht reichte, doch die Organisatoren – der Fachschaftsrat und das Dekanat – wußten sich durch Improvisation zu helfen: der Pizza-Service rauschte an. Doch zuvor gab es rauschenden Applaus für die Festredner. Jeder würzte auf seine Weise die Ansprache mit Humor. TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn machte Mentalitätsunterschiede in den 14 Fakultäten aus. Was die Wiwis auszeichnet? Die besondere Initiative und eine ausgesprochene Fröhlichkeit, die einen Riesenvorteil hat. Wiwis sind einfach belastbarer dadurch. Denn, so schmunzelte der Rektor: „Viele Probleme kann man vermindern, indem man über sie lacht.“ Sprach's und dankte den Studenten, daß sie zum guten Ruf der TU Dresden in aller Welt beitragen. Dekan Professor Ralf Witt ließ Humboldt sprechen und bezeichnete die Wissenschaftsgemeinschaft mit den Studierenden als „geselligen Verkehr unter Gleichgesinnten“. Das bewußte Zelebrieren symbolischer Formen und fröhlicher Geselligkeit soll, ähnlich wie an angloamerikanischen Hochschulen, auch an der TU Dresden um sich greifen. Sichtbarer Ausdruck dessen waren die „College-Deckel“, die mitsamt der Schriftrollen-Grüße von Sachsens Wissenschaftsminister Meyer und Ministerpräsident Biedenkopf an die Absolventen verliehen wurden.

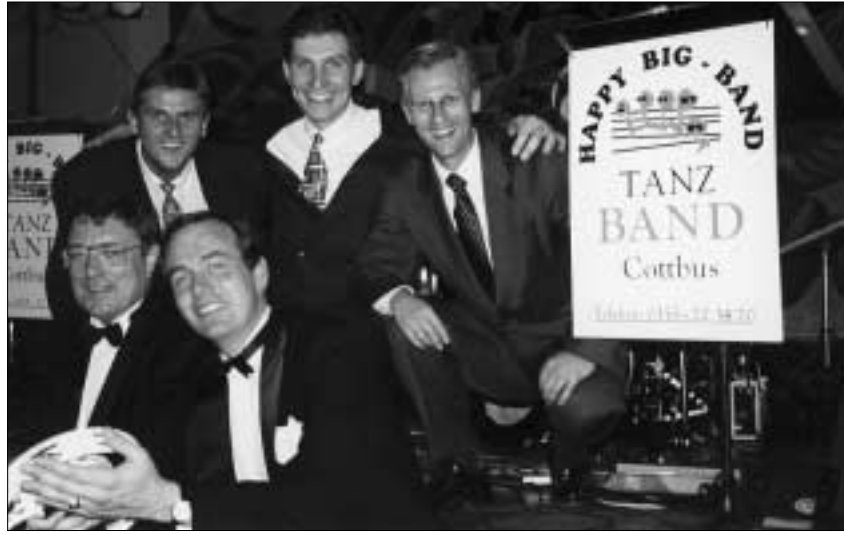
Friedrich Feldbausch – Gönner der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Der Stifter will andere zum Stiften anstiften

Per Fax erfuhr TU-Absolventin Berit Vanselow, die jetzt für den Springer-Verlag in Hamburg arbeitet, zwei Wochen vor der Feier von ihrem Glück. Dekanats-Assistent André Schimmel teilte ihr mit, sie sei für den mit 2 500 Mark dotierten Dr.-Feldbausch-Förderpreis auserkoren worden. Die Freude war riesig, denn dieser Preis wurde im Rahmen der ersten feierlichen Verabschiedung von Absolventen der Wiwi-Fakultät am 2. November in der Dreikönigskirche erstmals vergeben.

Doch für Dr. jur. Friedrich Feldbausch ist Dresden beileibe nicht der erste Stifter-Ort. Heidelberg (Krebsforschung), Mainz (Medienpolitik) und Leipzig (Rechtstradition) heißen die drei anderen Städte, die Fördergelder aus dem Topf der Dr.-Feldbausch-Stiftung (Vermögen: zur Zeit 500 000 Mark) erhalten.

Der 67 Jahre alte Direktor des Saarländischen Rundfunks i.R. unterstützte bereits den Aufbau der Wiwi-Bibli-



1. WiWi-Absolventenball Anfang November 1996 in der Dreikönigskirche.

Fotos (2): Redemund

Zum akademischen Höhepunkt verliehen Dr. Friedrich-Feldbausch und Dekan Witt erstmals den mit 2500 Mark dotierten Förderpreis von der Dr.-Feldbausch-Stiftung. Den Preis nahm Dipl.-Volkswirtin Berit Vanselow für ihre hervorragende Diplomarbeit zum Thema „Evaluation von Länderrisiken im Kreditgeschäft“ entgegen. Ebenfalls belobigt wurde der frühere Dekanatsassistent Dr. Harald Schaub, der jetzt bei Dr. Oetker in Bielefeld arbeitet, für seine hervorragende Doktorarbeit (summa cum laude). Für Aufhorchen sorgte die anspruchsvolle Festrede vom Gründungsdekan Professor Ulrich Blum. Der Vortrag demonstrierte anschaulich die andauernden dramatischen Veränderungen in unserer Gesellschaft und den Einfluß, den Wissen der TU auf die große Politik in Deutschland. Blums Thema war: „Die Lage Deutschlands aus Sicht der Zukunftskommission“. Diese Kommission, die vergleichbar mit den politikberatenden Think Tanks in den USA ist, wurde von den Ministerpräsidenten

Biedenkopf und Stoiber ins Leben gerufen, um wissenschaftlich fundierte sowie praktisch relevante Argumente zur Lösung der Zukunftsprobleme auf dem Arbeitsmarkt und in der sich wandelnden Wirtschaft an die Hand zu bekommen. Erste Arbeitsergebnisse zeigten bereits Erfolge: Sowohl Biedenkopf und Stoiber als auch Bundeskanzler Kohl änderten nach Sitzungen und Berichten der Zukunftskommission ihre Meinung.

Gegen 20 Uhr wurde die kurze Schlacht am kalten Buffet geschlagen. Die Stühle im Saal, wo einst der Sächsische Landtag tagte, verschwanden im Nebenraum. Doch außer den dynamischen Professoren Blum und Witt nebst Gattinnenn „verirrte“ sich kaum jemand aufs (zu?) glatte Parkett. Zu lange hatte man sich nicht mehr gesehen und viel zu erzählen. Und wann wird man wieder so jung in dieser Runde zusammenkommen? Doch zwei Stunden später sprang der Tanzfunke doch noch über – bis einige weit nach Mitternacht wieder kein Ende finden konnten. **Ralf Redemund**



Friedrich Feldbusch

thek. Zusammen mit Christof Stepp, Abteilungsleiter beim MDR und im Vorstand der Stiftung, nahm er an der Absolventenfeier in der Dreikönigskir-

che teil. Feldbausch will nach eigenen Angaben anderen Privatleuten ein Beispiel geben und sie anregen, ebenfalls die TU zu unterstützen. Seine Stiftung ist auch beim Aufbau der Frauenkirche engagiert. Der Förderpreis soll ein Anreiz für die Jugend sein, sich durch Leistung auszuzeichnen. Denn, um mit den Worten von Festredner Professor Ulrich Blum zu sprechen: „Leistung ist die einzige Chance für Wohlstand und ein Mindestmaß an sozialem Ausgleich.“ Der Stifter arbeitete 17 Jahre bei zwei Banken und schrieb nebenbei sechs Bücher über das Bankwesen, bevor er 16 Jahre lang als Finanz- und Verwaltungsdirektor des Saarländischen Rundfunks tätig war.

Seit sechs Jahren ist Feldbausch Privatier. Ungewöhnlich: Die Initiative zur Unterstützung der TU Dresden ging von ihm aus. Damit wollte er – siehe oben – ein Zeichen setzen und andere Stifter zum Stiften anstiften.

Ralf Redemund

„Europa“ interdisziplinär

Zentrale Ringvorlesungen innerhalb des studiums generale, der Dresdner Bürger-Universität und der Seniorenakademie

„Das Europäische Laboratorium CERN – Wegbereiter europäischer Großforschung“ ist das Thema von Prof. Klaus Winter am 27. November, 16.40 Uhr im Andreas-Schubert-Bau, Hörsaal 28.

Es folgt am 4. Dezember – gleiche Zeit, gleicher Ort – Prof. Martin Jehne mit seiner Vorlesung zu „Friedensstiftung und Subsidiaritätsprinzip im Römischen Imperium“.

Die Ringvorlesung will die Kenntnis über Europa, über den gemeinsamen kulturellen Horizont der europäischen Völker, über die Verwandtschaft der europäischen Sprachen, über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Rechtssystem, über das wirtschaftliche Zusammenwachsen Europas, über europäische Großforschungsprojekte in Technik und Naturwissenschaft, über die verschiedenen europäischen Gesundheitssysteme und vieles ähnliche mehr zusammenstellen. Sie wird im Sommer komplementär ergänzt durch eine Ringvorlesung zur besonderen Rolle Deutschlands in dieser europäischen Zukunft. **PI**

CIGRE 96 ausgewertet

Das Institut für Elektroenergieversorgung der Fakultät Elektrotechnik lädt ein zu einem Wissenschaftlichen Kolloquium am 26. November, 14.30 Uhr im Seminarraumgebäude I, Raum 101, Zellescher Weg 22. Thema der Veranstaltung ist die Auswertung der CIGRE 96. Es referieren Prof. Dr.-Ing. Peter Schegner und Doz. Dr.-Ing. Hartmut Bauer.

Mitglied des Kuratoriums

Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Prof. Dr. med. Otto Bach, wurde in das Kuratorium für den renommierten Hermann-Simon-Preis berufen.

Dieser Preis wird in der Schirmherrschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde jährlich für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Sozialpsychiatrie an Ärzte vergeben. Das Preisgeld beträgt 25 000 DM. **ba**

Semesterticket bestätigt

Mit Beginn des Semesters führte der Studentenrat der TU Dresden eine Umfrage zum generellen Fortbestand des Semestertickets und dessen Erweiterung auf die S-Bahn durch. Die nun vorliegenden Ergebnisse zeigen bei insgesamt 4473 gültigen Stimmen, daß 95 Prozent der Studenten für den generellen Fortbestand des Semestertickets sind. Die Frage nach der Erweiterung des Tickets auf die S-Bahn konnte bei 54 Prozent der Studenten Zustimmung finden. Die Ergebnisse werden als repräsentativ für die gesamte Studentenschaft der TU Dresden eingestuft.

Studentenrat

Immo M. Kaesler
2/60

Schreib Niestroj
2/50

Mythen und Fakten zur chinesischen Medizin

Medizinhistorischer Nachmittag des Instituts für Geschichte der Medizin

Die chinesische Medizin wird auch in unseren Breiten immer populärer. Bücher über sie füllen die einschlägigen Buchhandlungen. Diese vermitteln ein Bild, das sie unserer westlichen Schulmedizin diametral entgegengesetzt erscheinen läßt. Mit diesem Bild und den tatsächlichen Entwicklungen in der chinesischen Medizin befaßte sich ein mitreißender Vortrag des Münchner Ordinarius für Geschichte der Medizin, Prof. Paul U. Unschuld, am 23. Oktober, an der Medizinischen Fakultät.

Professor Unschuld, der sich seit 27 Jahren mit der ostasiatischen Medizin beschäftigt und unbestritten ihr bester Kenner ist, verwies zunächst darauf, daß es die eine monolithische chinesische Medizin, wie sie in vielen der einschlägigen Monographien in oft widersprüchlicher Weise vermittelt wird, nicht gibt und geben kann, wie es ja auch in der Geschichte der abendländischen Medizin unterschiedliche Entwicklungen und Denkansätze gegeben hat und gibt. Je intensiver man sich mit der Geschichte der chinesischen Medizin befaßt, desto stärker wird der vermeintliche Gegensatz zwischen westlicher und östlicher Medizin relativiert. Die Hippokratische Medizin, im 4./3. Jahrhundert v.u.Z. entstanden, und die chinesische Medizin, die im 2. Jahrhundert v.u.Z. ihre Ausformung fand, waren sich in vielen Elementen ähnlich. Die Hippokratische Medizin ging jedoch von einem systematischen Ansatz aus, d. h. sie betrachtet Gesundheit als gesetzmäßigen Normalzustand.



Professor Paul U. Unschuld aus München Foto: Volker Bellmann

Wer den Naturgesetzen zuwiderhandelte, wurde hingegen krank. Das Bestreben eines jeden mußte also darin bestehen, in Harmonie mit sich und der Umwelt zu leben. Diese Ansicht blieb in Europa, bis in das 19. Jahrhundert vorherrschend. Im Gegensatz dazu gingen die Chinesen, die eine jahrhundertlange Bürgerkriegsphase hinter sich hatten, von anderen Erfahrungen aus. Ihre ontische Sichtweise beinhaltete, daß menschliche Gesundheit durch feindliche Wesen bedroht würde, die sich real in der Umwelt befinden (ein böser Dämon oder „das Üble schlechthin“). Diese feindlichen Wesen müßten vom Körper ferngehalten bzw. dort unschädlich gemacht werden. Aber auch die Vermeidung von zu großen Affekten, die wiederum mit bestimmten Organen verbunden und dort zu einer in-

neren Schädigung führen sollten, dienete der Gesunderhaltung. Die hier geschilderte Medizin war jedoch nur eine „Elitemedizin“, nur wenigen zugänglich. Vorrangig wurde eine Kräuterméizin betrieben, die auf Erfahrungen beruhte und auch Mineralien und tierische Produkte einschloß. Die Akupunktur fand erst im 1. Jahrhundert v.u.Z. erstmals Erwähnung und wurde überwiegend im Vorfeld von Erkrankungen, bei leichten Befindlichkeitsstörungen etwa, angewendet.

Die chinesische Medizin war zudem dadurch gekennzeichnet, daß es in ihr ein pragmatisches Nebeneinanderbestehen verschiedener Erklärungsmodelle gab, die sich zum Teil widersprachen. Das westliche „Entweder-Oder“ war den Chinesen fremd, es gab für sie das „Sowohl-als-Auch“, das eine Nutzung der verschiedenen Erklärungsmuster jeweils nach ihrer Brauchbarkeit ermöglichte, was einem westlich geprägten Mediziner nur schwer vermittelbar ist.

In der Diskussion ging Professor Unschuld abschließend auf die gegenwärtigen Bedingungen in der Volksrepublik China ein. Diese fördert einerseits die Verbreitung westlicher Hochleistungsmedizin. Andererseits wird insbesondere den Touristen traditionelle chinesische Medizin vorgezeigt, die aber unter politisch-ideologischen Gesichtspunkten verändert und reduziert wurde. Auch hier gibt es also bisher kein Entweder-Oder.

Dr. Marina Lienert
Institut für Geschichte der Medizin

mercure
2/56

Qualitätssicherung diskutiert

Sächsische Wissenschaftliche Gesellschaft tagte

Im Albert-Fromme-Saal des neuen Gebäudes der Sächsischen Landesärztekammer fand am 2. November die Herbsttagung der Sächsischen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Nervenheilkunde statt. Sie wurde durch die Klinik für Psychiatrie des Universitätsklinikums vorbereitet.

Als eine der ersten Tagungen im neuen Kammergebäude wurde sie vom Präsidenten der Kammer, Professor Heinz Diettrich, durch ein Begrüßungswort eröffnet, indem er u. a. auch zur Finanzierung des Baues und den diesbezüglich wohlwogeneren wirtschaftlichen Erwägungen Stellung bezog.

Thematisch war die Veranstaltung der Qualitätssicherung in Psychiatrie und Neurologie gewidmet.

Nach einer Einführung in die Veranstaltung durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. Dr. Otto Bach, mit einer Würdigung des vormaligen Direktors der Klinik für Psychiatrie und Neurologie der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ Dresden,

Prof. Dr. Ehring Lange, dessen 75. Geburtstag die Tagung zugeeignet war, hielt der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, Prof. Dr. Gabel (Düsseldorf) den Hauptvortrag zu Qualitätssicherung. Weitere Vortragende vertieften das Thema bezogen auf die ambulante Therapie schizophrener Patienten (Prof. Linden – Berlin), auf Aspekte der Lebensqualität der Patienten (Prof. Felber – Dresden), Qualitätsmerkmale in der neurologischen Begutachtung (Prof. Kunath – Dresden).

Ein historisch orientierter Vortrag zur Entwicklung der Psychiatrie nach 1945 in Ostdeutschland und zur besonderen Stellung der Sächsischen Universitätskliniken in den Versuchen, eine sozialorientierte und materiell verbesserte psychiatrische Behandlung und Betreuung durchzusetzen von Chefarzt Dr. Ficker (Dresden), schloß die gut besuchte Veranstaltung ab.

Prof. Dr. Otto Bach
Vorsitzender der Gesellschaft

Hohe Auszeichnungen

Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Dr. Theo Seiler ist in diesem Jahr mit zwei großen Preisen geehrt worden.

Er erhielt den mit 10 000 DM dotierten **Graefe-Preis**. Dieser Preis stellt die höchste Auszeichnung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft dar und wird nur bei Bedarf alle paar Jahre für besondere Verdienste für die deutsche Augenheilkunde vergeben.

Zum erstenmal wurde ein Nichtamerikaner mit dem **Barraquer Award** ausgezeichnet. Dieser mit 2 500 US Dollar dotierte Preis wird für Verdienste auf dem Gebiet der vorderen Abschnittschirurgie vergeben.

Der Preisträger wird von einem speziellen Komitee der International Society of Refractive in Corneal Surgery und der American Academy ausgesucht. Die Preisverleihung fand im Oktober in Chicago statt.

Pro & Contra der Stehtherapie

1. Dresdner Rehabilitationstechnischer Tag

In einer Gemeinschaftsveranstaltung der Klinik für Orthopädie des Universitätsklinikums der TU Dresden und der Orthopädie- und Rehathechnik Dresden GmbH findet am 30. Novem-



Der Kinderfreistehbaren ermöglicht eine Stehtherapie. Repro: UJ

ber im Hörsaal der Klinik für Orthopädie der 1. Dresdner Rehabilitationstechnische Tag statt.

Die erste Veranstaltung dieser Reihe beleuchtet die Möglichkeiten und Grenzen der ärztlichen, therapeutischen und technischen Versorgung der schwerstmehrfachbehinderten Patienten. Dabei soll vor allem das Pro & Contra der Stehtherapie bei schwerstbehinderten Kindern mit Orthopäden, Kinderärzten, Therapeuten und Fachleuten auf dem Gebiet der Orthopädie- und Rehabilitationstechnik diskutiert werden.

Diese Veranstaltung findet im Vorfeld des Welttages der Behinderten (3. Dezember) statt und ergänzt die schon traditionellen Fortbildungsveranstaltungen „Dresdner Orthopädie-technischer Tag“ und „Dresdner Seminar für Amputations- und Prothesentechnik“.

OMM Klaus Oschatz

Zu Gast an der TU Dresden

Professor Masalov

Auf Einladung des Institutes für Mathematische Stochastik weilt der international hoch angesehene Wissenschaftler Prof. Dr. V. V. Mazalov (Direktor des Chitaer Institutes für Naturressourcen bei der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften) für zwei Monate als Gastprofessor an der TU. Er hält Vorlesungen zur Wahrscheinlichkeitsrechnung und arbeitet gemeinsam mit Dr. P. Neumann auf dem Gebiet der Spieltheorie. Im Vordergrund steht dabei die Anwendung der Spieltheorie für die Untersuchung ökologischer Systeme. Mazalov ist auch ein „Botschafter“ für das internationale Programm „Global Change“, in dessen Rahmen ab 1997 die Veränderungen der Umwelt im Gebiet östlich des Baikalsees untersucht werden sollen. Dieses Projekt knüpft an die Untersuchungen des Deutschen Naturforschers Peter Simon Pallas an. V. N.

TU-Buchhandlung
2/160

Wejda Immo
2/30

B & E Immo
2/60

Optiker Kuhn
2/55

Nachruf

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie trauern um ihre Kollegin

Dr. med. Frigga Riehn

(1. Juli 1950 - 26. Oktober 1996)

Ihr früher Tod hat uns sehr erschüttert.

Umgezogen

TU-Betreuung bestens garantiert

In neuen, größeren Räumen kann das Lufthansa City Center TU Dresden, zu dem auch die Konferenzservice TU Dresden GmbH gehört, seit dem 11. November seine Kunden an der TUD auf der George-Bähr-Str. 8 (Ecke Hettnerstraße) empfangen.

Für den Dienst- und Privatreisesektor steht den Mitarbeiterinnen ein qualitativ und quantitativ spürbar erweitertes Angebot von Anbietern bzw. Veranstaltern zur Verfügung. Die Organisation und Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen und Konferenzen kann nun noch effizienter über die Bühne gehen. „Wenn sie solche Veranstaltungen ausrichten wollen, können sie sich mit ihren Vorstellungen an uns wenden“, bot Geschäftsführerin Alex Werner allen TU-Einrichtungen zur Eröffnung des neuen Centers an. **-mb**

Deutschlands „Zahnarztchefin“

... ist nicht - wie in der Ausgabe 16 gemeldet - Prof. Gisela Hetzer, sondern nach wie vor Prof. Schmalz aus Regensburg. Professorin Hetzer ist 1. Vorsitzende einer Untersektion der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.

Die Redaktion entschuldigt sich für diese falsche Darstellung. **-ub**

Redaktionsschluß

...dieser Ausgabe war am Freitag, 8. November. Die Ausgabe 19 erscheint am 3. Dezember.

Der deutsche Umberto Eco kommt aus Dresden

Prof. Walter Schmitz, Prorektor für Bildung der TUD, wurde Präsident der Deutschen Gesellschaft für Semiotik

Neuigkeiten von großer Bedeutung für das internationale Renommee der TU Dresden konnte kürzlich Prof. Dr. phil. Walter Schmitz, Prorektor für Bildung und Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, verkünden: „Ich bin vor einigen Wochen in Amsterdam bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Semiotik zu deren Präsident gewählt worden.“ Diese Wahl ist verknüpft, berichtete Schmitz, mit der Ausrichtung eines Doppelkongresses im Jahre 1999 sowohl für die Deutsche Gesellschaft für Semiotik - „zum Thema ‚Maschine und Geschichte‘, und mit diesen beiden Stichworten sind die beiden Pole der fachübergreifenden Arbeit schon benannt“ - als auch des Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Semiotik.

Diese Organisation wurde 1969 auf Initiative von Umberto Eco gegründet und hat einen breiten Mitgliederstamm, vor allem auch in Asien, Latein- und Nordamerika. „Der Kongreß ist ein wissenschaftliches Großereignis mit schätzungsweise 1500 bis 2000 Teilnehmern“, freut sich der Professor. Die TU Dresden sei als Gastgeber wegen der enormen Breite ihres Fächerspektrums interessant, gerade auch aufgrund der Nähe zu den Technikwissenschaften. „Der interdisziplinäre Charakter der Semiotik impliziert, daß hier also auch die Fachkompetenzen der TU Dresden als Gesprächspartner erwünscht und sehr willkommen sind“, erläutert Schmitz. „Die Wurzeln der Semiotik sind in der osteuropäischen Avantgarde zu finden, in den frühen strukturalistischen Zirkeln, in Moskau, in Prag. Ihre Internationalisierung ist eigentlich auch der Vertreibung und Unterdrückung dieser Ansätze unter dem Stalinismus zu verdanken.“ Ende 1998 soll deshalb zusätzlich eine Vorkonferenz in Dresden stattfinden, die sich den „Klassikern“ des Faches widmet. „Und wir werden unsere Kontakte zu jenen Resten dieser Wissenschaftskultur, die sich in der Zeit der Unterdrückung in Rußland gehalten haben, dazu nutzen können. Und darauf bin ich ein bißchen stolz“, bekräftigt Schmitz. „Der Tagungsort Dresden ist auch deshalb gewählt worden.“

Die Semiotik ist die allgemeine Wissenschaft von den Zeichen. „Sie unter-



Prof. Dr. Walter Schmitz, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Prorektor Bildung der TUD, ist zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Semiotik gewählt worden. Foto: UJ/Eckold

sucht die Zeichensysteme, mit denen jede Kultur ihre Umwelt sinnhaft ordnet“, sagt Prof. Schmitz. Sie hat an der deutschen Universität nicht als eigenständiges Fach Fuß gefaßt, sondern nur im Rahmen von anderen Disziplinen. „Weltweit ist die Situation anders - so kann man in den USA das Fach Semiotik studieren“, meint Schmitz. „Aber vielleicht liegt auch in dieser noch nicht verfestigten Disziplinarität die Chance zum Brückenschlagen zwischen den verschiedenen Fachbereichen und Fächern. Das ist ja der Reiz der Semiotik, daß sie weltweit die Gräben, die Sprachlosigkeit zwischen den Wissenschaftskulturen überwindet. Und die Semiotik vereinigt auch die von Denk- und Kulturstilen ganz unterschiedlicher Art geprägten Weltkulturen. So entsteht ein Modell wissenschaftlicher Weltkultur, das auch entsprechend bunt ausfällt. Und das ist, glaube ich, auch für Dresden ein Gewinn.“ Der Semiotiker Umberto Eco freilich wurde in Deutschland bislang

eher als Bestsellerautor wahrgenommen. Der Professor schrieb - mit offensichtlichem Vergnügen - Bücher wie „Der Name der Rose“ oder „Das Foucaultsche Pendel“. „Diese Romane bilden nicht mehr die Welt ab, sondern sie kombinieren Zeicheninventare“, kommentiert Schmitz. „Das ist praktische Semiotik, was er da treibt. ‚Der Name der Rose‘ besteht ja nur noch aus der Überblendung von verschiedenen Zeichensystemen.“ Aber dennoch funktioniert die „Realität“, die sich dabei ergibt, so daß man den Roman auch als spannende Schilderung eines Abenteuers lesen kann. „Das ist ja das Resultat der zeichenbildenden Tätigkeit des Menschen“, sagt Schmitz, „daß sie geschlossene Sinnwelten schafft, die dem, der den Zeichenbildungsprozess nicht analysieren kann oder will, als natürlich erscheinen - nehmen Sie irgendein anderes semiotisch beschreibbares und kulturell konstruiertes Zeichensystem, beispielsweise Verwandtschaftsverhält-

nisse, die uns völlig natürlich erscheinen, die sich aber im interkulturellen Vergleich als Konstruktion erweisen. Eco spielt mit solchen Konstruktionen.“

Schmitz sieht die Semiotik auf dem Wege zu einer allgemeinen Kulturtheorie. Der Weltkongreß soll das Thema „Semiotik der Komplexität“ haben, er wird sich mit komplexen Zeichensystemen beschäftigen. „Eco beispielsweise hat bereits - und das ärgert mich ein bißchen, denn die Idee hatte ich auch - eine Datenbank zum 17. Jahrhundert erstellt. Man kann ihn also nicht nur lesen, sondern er hat seinen eigentlichen Daseinsmodus erreicht, und das ist, finde ich, die Multimedia-Datenbank.“

„Ich glaube, es ist ganz gut, wenn es ein Fach wie die Semiotik gibt, das in Netzwirkbildungen funktioniert“, resümiert Schmitz, „und das ist insofern reizvoll, als sich ein Schwerpunkt der Forschung in Berlin befindet, wo Roland Posner an der Entwicklung einer allgemeinen Kultursemiotik arbeitet. Das ist besonders interessant für unsere Fakultät, die ja schon in ihrer Gründung unter das Stichwort Kulturwissenschaften gestellt wurde. Und ich hoffe, daß sich durch den Kongreß und die Aktivitäten vorher und danach für die TU und für das interdisziplinäre Arbeiten an der TU insgesamt auch Anstöße ergeben.“

Stärken der deutschen Semiotik sieht Schmitz vor allem auf den Gebieten der Kultursemiotik und der Medienwissenschaft. Doch auch in den angewandten Technikwissenschaften fänden sich Themen für interessante Projekte. Diese anwendungsorientierte Forschung freilich führe „eher weg von den ‚klassischen‘ Geistes- und Kulturwissenschaften“, meint Schmitz, „vielleicht sogar zu einer Spaltung, bei der sich ein Teil der Semiotik als Hilfswissenschaft im Bereich der Technik etabliert.“ Dabei gehe es um scheinbar banale Dinge. So stelle sich beim Umherirren auf einem Großflughafen die Frage: Wer erforscht eigentlich die Systematik von Beschilderungen? „Das ist ein Thema für die Semiotik!“, bekräftigt Schmitz. „Wer plant denn solche Anwendungen mit Blick auf den Menschen als zeichennutzendes Wesen?“

Da sehe ich Arbeitsfelder für die Zukunft.“ **Anke Müller**

Professoren an unserer Universität

Prof. Dr. med. habil. Rüdiger von Kummer



Seit 1. Oktober 1996 Leiter der Abteilung Neuro-radiologie an der Technischen Universität Dresden.

Geboren 1946 in Bremen; Staatsexamen 1971 an der Universität

Heidelberg; im gleichen Jahr Promotion mit „Magna cum laude“ zum Thema „Mechanismus des Abbaus von 3-¹⁴C-Serotonin durch Rattenlebermitochondrien“. 1973 Approbation; seine berufliche Laufbahn begann als Medizinalassistent in Heidelberg. 1979 bis 1987 Oberarzt an der Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg, 1984 Habilitation für das Fach Neurologie. Thema: „Die Bestimmung der lokalen Gehirndurchblutung mit Hilfe von molekularem Wasserstoff. Ein experimenteller Beitrag zu der Theorie der Durchblutungsmessung in vitalen Gewebe mit frei diffusiblen, inerten Gasen“.

Ab 1987 Stellvertretender Leiter der Abteilung Neuro-radiologie der Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg; 1990 Ernennung zum Leitenden Oberarzt der Abteilung Klinische Neu-

roradiologie im Kopfklinikum der Universität Heidelberg.

1991 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor; 1995 Ruf auf die Professur für Radiologische Diagnostik/Neuro-radiologie der TU Dresden. 1996 Ernennung zum Professor für Diagnostische Radiologie mit Schwerpunkt Neuro-radiologie und Leiter der Abteilung Neuro-radiologie an der TU Dresden.

Zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge, seit 1984 regelmäßige Lehrtätigkeit, 20 Doktoranden.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Wladimir Reschetilowski



Seit 1. Oktober 1996 Professor für Technische Chemie und Direktor des Institutes für Technische Chemie der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften.

Jahrgang 1950, 1967 Chemiestudium an der Kiewer Schewtschenko-Universität, fortgesetzt 1969 bis 1972 an der TH Leuna-Merseburg, Fachrichtung Verfahrenchemie,

Vertiefungsrichtung Petrolchemie - Homogene Katalyse und Koordinationschemie.

1974 bis 1987 Wissenschaftlicher Assistent und Oberassistent an der TH Leuna-Merseburg.

1979 Promotion; 1987 Habilitation zu „Katalytische Eigenschaften bifunktioneller Metall/Zeolith-Katalysatoren in nichtoxidativen Kohlenwasserstoffumwandlungsreaktionen“.

Im Februar 1988 Berufung zum Hochschuldozenten für Technische Chemie an der Universität Leipzig und 1991 zum Abteilungsleiter „Technische Chemie“ und Arbeitsgruppenleiter „Reaktionstechnik“ am Karl-Winnacker-Institut der DECHEMA e. V. in Frankfurt am Main.

November 1992 Koordinator eines EU-Projektes unter Beteiligung von sechs europäischen Firmen und Instituten in Norwegen, England, Portugal, Italien und Deutschland.

1994 Honorarprofessor für Technische Chemie an der Universität Leipzig. Seit Januar 1996 Koordinator eines weiteren EU-Projektes innerhalb des JOULR II-Programms der EU unter Beteiligung von sechs europäischen Firmen.

Professor Reschetilowski ist Autor von mehr als 80 Publikationen und Inhaber von 14 Patenten. **U. B.**

Pilze sind ihr Lebenswerk

Prof. Renate Blaschke-Hellmessen zum 65. Geburtstag

Generationen von Studenten, Ärzten und Medizinisch-technischen Assistenten hat sie in ihrer über 40jährigen Tätigkeit an der Medizinischen Akademie, der heutigen Medizinischen Fakultät der TU Dresden ausgebildet und



darüber hinaus in vielen Veranstaltungen ihr fachübergreifendes Wissen weitergegeben. Als im wahrsten Sinne des Wortes „Allround“-Dozentin hat sie Vorlesungen und Praktika für die Studenten aus den Fachrichtungen Hydrobiologie, Wasserwirtschaft, Lebensmitteltechnologie, Lebensmittelchemie, Biotechnologie und Mikrobiologie sowie an der Medizinischen Fakultät die Vorlesung und das Praktikum „Mykologie für Medizinstudenten“ abgehalten.

Die Rede ist von Professorin Renate Blaschke-Hellmessen, die als Mikrobiologin ihr Arbeitsleben der Diagnostik und Bekämpfung pilzbedingter Erkrankungen gewidmet hat. Ihr 65. Geburtstag war der Deutschsprachigen Mykologischen Gesellschaft e. V. gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät Anlaß, sie am 1. November mit einem Festkolloquium zu ehren und ihr Dank zu sagen. Allein mit ihrem Können und Wissen hat sie alle akademischen Titel und Ehrungen erreicht, die eine Universität vergeben kann.

Schon Mitte der 50er Jahre entdeckte sie ihre Liebe zur Mykologie und baute das mykologische Labor auf, das unter ihrer Leitung einen herausragenden Stellenwert in der Diagnostik von Mykosen erreicht. In seiner Grußschrift versicherte der Dekan, Professor Thomas Herrmann, das Erbe zu wahren und bemüht zu sein, die Qualität auf diesem hohen Niveau zu halten. Ihr Lebensweg ist von vielen praktizierenden Dermatologen und heutigen Chefärzten begleitet, die ihr solides Wissen auf Professor Blaschkes Unterricht aufbauten und damit diesen Namen als ein Gütesiegel für die Qualität der Mykologischen Diagnostik über die Medizinische Fakultät hinaus in das Land und weiter über die Landesgrenzen hinaustrugen. **U. B.**

Hinweis

Durch einen technischen Fehler beim redaktionellen Kürzen des Artikels „Die Mathematik ist sein Lebensinhalt“ (UJ 17/96, Seite 6) fiel versehentlich eine Passage weg, auf die die Autoren H. Schwetlick und J. Terno besonders großen Wert legen.

Die UJ-Redaktion versichert, daß sie von niemandem zum Streichen irgendeiner Passage gedrängt oder gar aufgefordert wurde. Um der vollständigen Information willen und um diesbezügliche Mißverständnisse auszuräumen, drucken wir nachfolgend die weggefallene Passage ab. Bezogen auf Prof. Schmidt fehlte als vorletzter Absatz die Formulierung: „Daß keine Möglichkeit gefunden wurde, die Aktivitäten und Erfahrungen des Jubilars für Lehre, Forschung und Ausstrahlung nach außerhalb noch für einige Zeit auf einer Professorenstelle an die Technische Universität zu binden, wird nicht nur von den Dresdner Mathematikern bedauert.“

-mb

Studentenkongreß in Obninsk

Vom 7. bis 11. Oktober fand in Obninsk bei Moskau ein internationaler wissenschaftlicher Kongreß statt. Das Thema der Tagung, zu dem Studenten und junge Wissenschaftler der Technischen Hochschule in Obninsk eingeladen hatten, war die Perspektive der Kernenergie im dritten Jahrtausend.

Als Student der Kernenergie-technik am Institut für Energietechnik der Technischen Universität Dresden hatte ich Gelegenheit als Gast und Referent an der Konferenz teilzunehmen. Die Vorträge der russischen Wissenschaftler stellten vorwiegend technische und sicherheitstechnische Probleme sowie zukunftsweisende Technologien und neue Reaktorkonzepte vor. Als einziger deutscher Teilnehmer verwies ich insbesondere auf die immer stärkere Ablehnung der Kernenergie in Deutschland und Westeuropa und die daraus entstehenden Konsequenzen. Außerdem stellte ich die kerntechnische Ausbildung an der TUD vor, um eventuell auch russische Studenten für ein Studium in Dresden zu gewinnen.

Im Rahmen des Kongresses fanden auch Exkursionen statt, unter anderem zum ersten Kernkraftwerk der Welt in Obninsk.

Gerd Anton

Verlockung: Die Uni nach Jahren wiedersehen

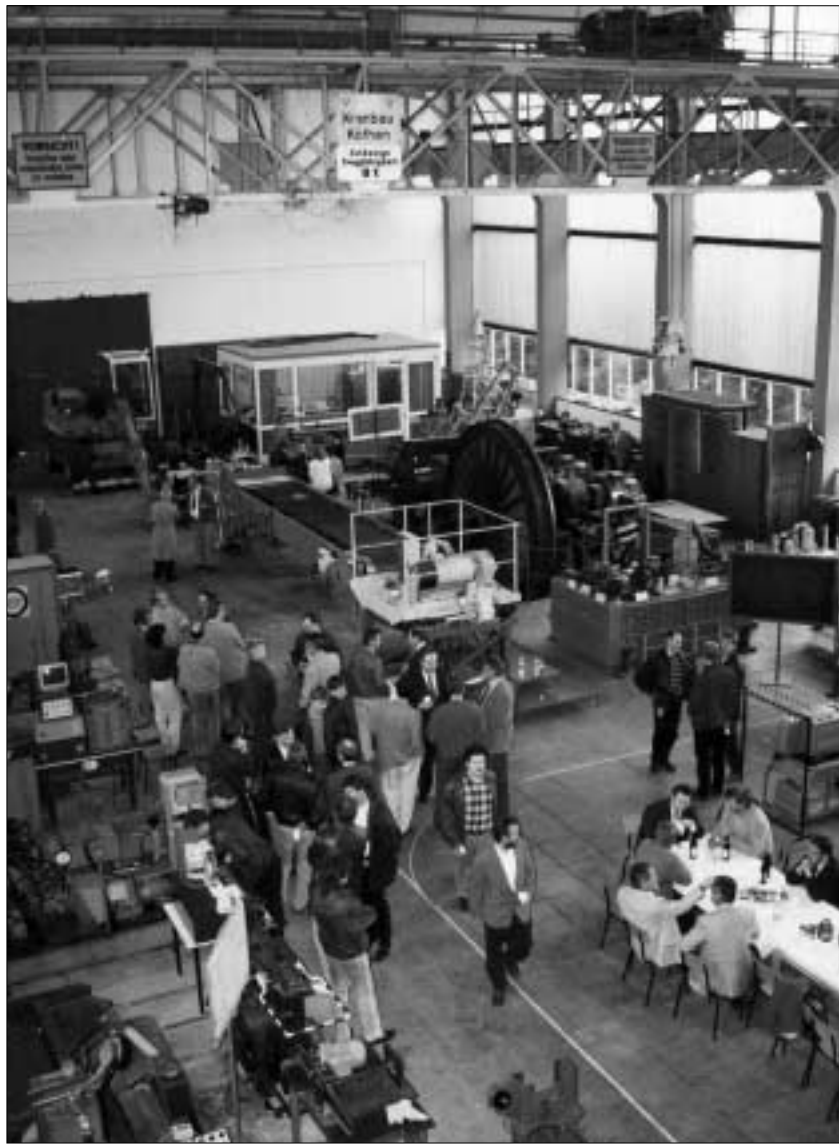
Absolvententreffen der Fördertechniker war ein Erfolg für die Fakultät

Nach 10jähriger Pause und historisch bedeutsamen Veränderungen lud das Institut für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik alle seine Absolventen, etwa 1600 seit seiner Gründung 1952, zu einem Treffen an die Alma mater dresdensis Ende September ein. Durch fehlende Adressen konnten natürlich nicht alle persönlich eingeladen werden, aber es sprach sich herum und etwa 250 Absolventen folgten dem Ruf.

Neue Bedingungen und historische Wertigkeit

Der Freitagnachmittag war einem Vortragsprogramm gewidmet, was einen Überblick über die neuen Bedingungen an der Universität aber auch über die historische Wertigkeit der Fördertechnik vermittelte. Es referierten der Prorektor für Wissenschaft Prof. Hans Wiesmeth zur „Entwicklung der Technischen Universität Dresden zur Volluniversität“, der Institutsdirektor Professor Marquardt zur „Lehre und Forschung am Institut für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik“, der emeritierte langjährige Institutsdirektor Prof. em. Scheffler gab einen „Rückblick auf eine 20jährige Tätigkeit als Hochschullehrer“.

Prof. em. Dr.-Ing. habil. Göldner trug leidenschaftlich und auch humoristisch zum Thema „Fördertechnik aus der Sicht eines Mechanikers“ das historische Wechselspiel fördertechnischer Aufgaben und ihre Auswirkung auf die Entwicklung der Mechanik zur Grundlagenwissenschaft vor, begonnen in der Antike bis hin zur Neuzeit. Die gebannten Zuhörer applaudierten anerkennend und dankbar. Wurde doch deutlich, daß die Fördertechnik eine sehr alte Ingenieur-



Nach 10jähriger Pause und historisch bedeutsamen Veränderungen lud das Institut für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik alle seine Absolventen, etwa 1600 seit seiner Gründung 1952, zu einem Treffen an die Alma mater dresdensis Ende September ein.

Foto: Archiv Jacob

eurkunst ist, die bis heute ihre Bedeutung nicht verloren hat. Der Gesellschaftsabend in den Räumlichkeiten der Neuen Mensa mit einem niveau-

vollen kalten Buffet brachte viele Wiedersehenserinnerungen aber auch viele neue Kontakte, da das Einsatzfeld der Fördertechniker in alle Be-

reiche der Wirtschaft und Gesellschaft reicht. Am nächsten Tag standen die Institutsräume am Münchner Platz und die Versuchshalle im Besucherinteresse. Am Institut wurde zahlreich den Vorführungen zur Simulation logistischer Prozesse, zur parametrischen 3D-Konstruktion, der Simulation des dynamischen Verhaltens von Antriebssystemen sowie der Programme zur Dimensionierung von Elementen und Baugruppen fördertechnischer Maschinen gefolgt bevor man sich dann in der Versuchshalle den Grillwürstchen und einem Willkommenstrunk widmete.

Diskussionen und Kommentare unter Absolventen

Dabei konnte den Vorführungen des automatisierten Brückenkrans mit Lastpendeldämpfung und automatisiertem Wechsel des Lastaufnahmemittels sowie der aktuellen Versuchsanlagen für Forschung und Lehre zugeschaut werden. Angeregte Fachdiskussionen, anerkennende Kommentare und Anregungen für zukünftige Aufgaben waren wertvolle Ergebnisse dieser Stunden. Einhellig wurde der Wunsch geäußert, die Pause zwischen solchen Absolvententreffen nicht zu lang werden zu lassen.

Als am Sonnabendnachmittag in gemütlicher Runde am Institut ein Fazit gezogen wurde war klar, eine solche gute Resonanz hatten wir nicht erwartet, die Veranstaltung war durch die engagierte Mithilfe aller Institutsmitarbeiter und der entsprechenden TU-Dienststellen zur Zufriedenheit aller abgelaufen und sollte in etwa vier Jahren erneut auf dem Programm der wissenschaftlichen Institutsveranstaltungen stehen.

K. Jacob

Im Universitätsjournal erreichen Sie interessante Kunden!

**Correct
2/185**

**am blauen wunder
2/190**

**SHS
1/112**

Lernen, lernen, nochmals lernen ...

Für einzelne Wissenschaftler, in Unternehmen, an Universitäten: Weiterbilden steht überall auf dem Plan

„Ein Jahr Pause? Da bekomme ich keinen Job mehr.“, „Wegen der Kinder drei Jahre ausgesetzt, da ist man raus“, „Maschinenbau studiert, jetzt muß ich mich auch um die Computer kümmern, die Buchhaltung, die Verbindung zur englischen Mutterfirma...“. Weiterbildung. Das im ersten Bildungsweg erworbene Wissen verfällt, vielseitig einsetzbare Fachkräfte sind gefragt, Sprachkenntnisse und soziale und kommunikative Kompetenz werden vorausgesetzt. Unternehmen und ihre Mitarbeiter unterliegen fortwährenden Anpassungszwängen. Weiterbildungsspezialisten sind heute in die Unternehmensentwicklung und Personalberatung einbezogen. Und: Die neuen Medien eröffnen neue Tätigkeitsfelder und fordern Fachkenntnisse für ihren Einsatz.

Weiterbildung ist wieder ein Thema an unserer Universität. Warum aber gerade jetzt? Die Weiterbildung ist in Deutschland oft noch ein Stiefkind der Universitäten. In der europäischen Vereinigung für Weiterbildung EUCEN sind gerade mal zwei deutsche Hochschulen von 125 vertreten, die TU wird die dritte sein. Die Universität muß Anbieter und Schöpfer von Innovationen sein. Dann können über Weiterbildungsangebote und Personaltransfer die Beziehungen zur Wirtschaft und zu den Drittmittelpartnern effektiver gestaltet werden.

Dies praktiziert die TU Dresden nicht erst seitdem die öffentliche Hand die Gelder aus dem Haushalt reduziert. In jedem Forschungsthema, jedem Praktikum und Auslandsaufenthalt, in jeder Tagung und jedem Workshop steckt ein Gutteil wissenschaftliche Weiterbildung. Diese kann zu einem Ertragsselement werden und der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Fakultäten dienen.

Um etwa 40 Milliarden Mark Weiterbildungsausgaben jährlich bewerben sich einige tausend Anbieter in



Englischunterricht an der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer (AWW): Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung werden zunehmend vorausgesetzt. Foto: UJ/Eckold

Deutschland. Hier müssen die TU-Anbieter immer wieder „ihren Markt“ finden. Fernstudiengänge gibt es an der TU bereits seit 1950 und neben der Fernuniversität Hagen hat sie das breiteste Fernstudienangebot. Allerdings gab es Fernstudienangebote bisher vor allem in technischen Richtungen. Außerdem wurden an verschiedenen Fakultäten Aufbau-, Ergänzungs- und Zusatzstudiengänge angeboten. So erfreut sich seit 1995 der Aufbaustudiengang „Umwelttechnik“ mit fünf branchenspezifischen Wahlpflichtfächern großer Nachfrage. Bis 1991 spielte die Weiterbildung an der Uni eine wichtige Rolle, danach war das in dem Maße nicht mehr fortsetzbar, so der Prorektor

für Bildung, Professor Walter Schmitz. Was ist nun in Zukunft geplant? Das bestehende Angebot wird weiter ausgebaut. Mittels multimedialer Werkzeuge werden Themen so aufbereitet, daß sie einen größeren Kreis von Kunden erreichen. Weiterhin sollen die einzelnen Fakultäten befragt werden, welche Chance sie in welchen Angeboten zur Weiterbildung sehen. Die Uni hat es sich zur Aufgabe gestellt, daraus zusammenführende Konzepte zu liefern. Die Tagung „Weiterbildung als Aufgabe der Universitäten“ am 25./26. Oktober initiierte diesen Prozeß und gab einen Überblick zu universitären Weiterbildungsmöglichkeiten. Welche Herausforderungen, welche Chancen

bringt nun die Weiterbildung für die Uni? Vorlesungen könnten mehrfach genutzt werden, in Form von Videoaufzeichnungen, Teleteaching, Lernen im Internet. Im neuen Hörsaalzentrum werden Teleteaching und Videokonferenzen möglich sein. Schon jetzt stellen das Audiovisuelle Medienzentrums und das Rechenzentrum die technische Basis bereit. Zukünftig wird es einen Verbund zwischen diesen und den Fakultäten Erziehungswissenschaften und Informatik geben. Dieser bietet didaktische Beratung und technische Hilfe für die Erstellung von Lehr- und Lernmitteln wie CD-ROM, Videos, Lernsoftware an. Die Mehrfachnutzung von Vorlesungen und Seminaren

ist überhaupt ein zentraler Aspekt. Damit kann eine größere Effizienz bei der Wissensvermittlung erreicht werden und Studierende erreicht werden, die keine Möglichkeit zum Direktstudium haben. Das sind vor allem Fernstudenten, die sich über längere Zeiträume neben der Arbeit qualifizieren und Fachleute, die spezielles Wissen in kürzester Zeit erwerben wollen.

Immer häufiger fragen Unternehmen nach speziellen Wochenendseminaren oder Training am Arbeitsplatz für ihre Mitarbeiter. Überhaupt kann mit Hilfe der Weiterbildung die Einführung neuer Unterrichtsmethoden vorangetrieben werden, eine Modulbauweise der einzelnen Vorlesungen ist geboten, um dem Studenten die Möglichkeit zu geben, sich das für ihn Wichtige herauszusuchen und zusammenzustellen. Internationale und interkulturelle Kompetenz und Auslandserfahrung werden in jedem Lebensalter immer wichtiger für die Berufsfähigkeit. Das lebenslange Lernen fordert und fördert zugleich den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Praxisprobleme werden verknüpft mit theoretischer Systematisierung. Berufstätige in der Weiterbildung fragen anders als Studenten direkt nach dem Abitur. Und wenn sie in Arbeitsgruppen gemeinsam mit den Youngsters Erfahrungen diskutieren, lernen sogar drei Seiten voneinander. Insofern ist Weiterbildung die Chance, über Personen zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln. Wie auch bei Forschungsdienstleistungen werden gut durchdachte, preiswerte und schnell auf Anfragen reagierende Angebote die größten Chancen haben. Gute Erfahrungen – für den Wissenstransfer und die finanzielle Ausstattung – hat bereits der Mannesmann Mobilfunk-Stiftungslehrstuhl mit seinem Industriepartner-Programm gemacht. Dies ist eine Kombination aus Praktika- und Fortbildungsangeboten, Personalaustausch, Sponsoring und Bewerbungstraining für die Mobile Nachrichtentechnik.

Praktisch und aktuell sind nun Fragen zu klären zur Kalkulation der Angebote, Einwerbung von Anschubfinanzierungen vor allem aus privater Hand, Vertragsgestaltung.

Flexible Arbeitszeiten und Zugang zu Laboren, Multimediaplätzen und Bibliotheken, Boni für die Referenten, Ausbau von Kooperationen, Sponsoring und PR für Weiterbildung... dies sind nur einige der Aufgaben, für die nun im Auftrag der Universitätsleitung Verena Leuterer, Tel. 463 7624, Fax 463 6251, Ihre Koordinatorin ist.

A. R. Einhalb

FWH Invest
2/120

Weißer Flotte 2/175

Grundstück-
ges. König /
Nagel
1/120

Buch Härter
2/55

Lebensgeschichten aus Leichenpredigten

Festakt an der TU Dresden zum Projekt-Jubiläum

Gedruckte Leichenpredigten der beiden Jahrhunderte zwischen 1550 und 1750 haben über ihre ursprüngliche Funktion als Begräbnispredigten der protestantischen Ober- und Mittelschichten hinaus entscheidende Bedeutung zur Erforschung der Frühen Neuzeit gewonnen. Meist kann man gerade aus diesen Texten, die anlässlich des Todes von Menschen verfaßt worden waren, mehr über das Leben jener Verstorbenen erfahren als aus anderen uns zugänglichen Quellen.

Da im gesamten deutschsprachigen Raum etwa 250 000 solcher Leichenpredigten überliefert sind, harrt ein großes Stück fulminanten Lebens in den Totenschriften.

Diese Leichenpredigten werden von der 1976 gegründeten Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg ermittelt und mit Hilfe der EDV für die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen aufbereitet. Das Interesse gilt dabei insbesondere den in diesen Quellen enthaltenen Biographien der Verstorbenen. Arbeitsschwerpunkte bilden die Leichenpredigten-Bestände in den Regionen Hessen, Schlesien und Sachsen. Letztere werden von der 1991 an

der TU Dresden gegründeten Dependence der Forschungsstelle ausgewertet. Beide Einrichtungen sind Arbeitsstellen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Mit der Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Jahr 1990 durch das Arbeitsamt Dresden und der Bereitstellung von drei Arbeitsräumen durch die TU Dresden konnte im Frühjahr 1991 die Außenstelle der Marburger Forschungsstelle für Personalschriften an der TU Dresden ihre Arbeit aufnehmen und sich vor allem auf die Ermittlung und Katalogisierung der Leichenpredigten in Sachsen, dem Kerngebiet der Reformation, beschäftigen. Zur Zeit werten vier Mitarbeiter die Leichenpredigten der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau aus. Die Zittauer Leichenpredigten sind deswegen von besonderem Interesse, weil es im 18. Jahrhundert in der Stadt Zittau und ihrer Umgebung üblich wird, daß die Hinterbliebenen eines wohlhabenden Bürgers den Direktor des Gymnasiums oder einen seiner Vertreter beauftragen, eine Gedenkschrift mit Personalien zu verfassen. Oft wird diesem Bericht eine Schilderung der zum Tode führenden Krankheit des Verstorbenen beigelegt. So berichtet der

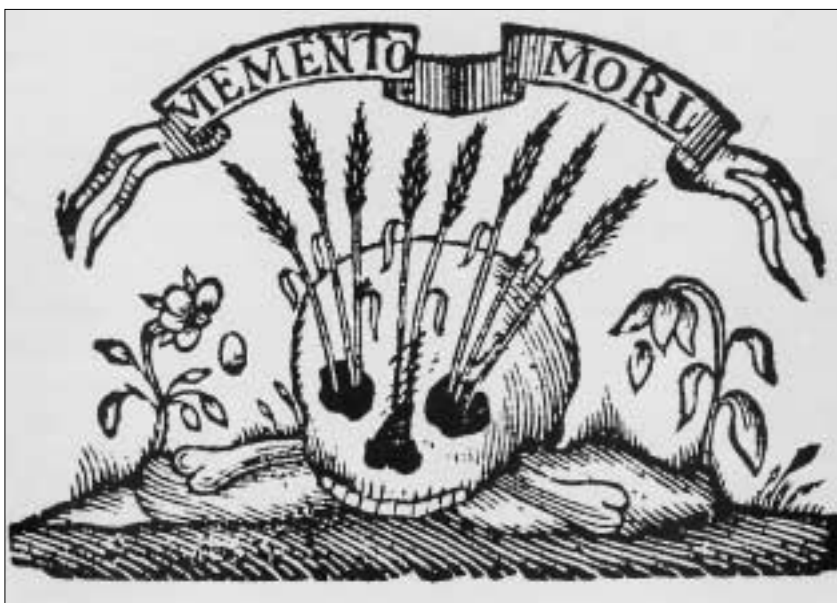


Abbildung aus der Leichenpredigt auf Johanna Maria Neuhauss

Stadtphysikus Doktor Johann Carl Heffter im Falle der Ehefrau eines Bürgers und Kauf- und Handelsherrn aus Zittau, Christiana Rosina Ziegenhagen, geb. Ehrentraut (1727-1765), folgendes:

Ob gleich die ... verstorbene Madame Ziegenhagen ... keine sonderliche Kranckheit ausgestanden, außer daß Selbiges in Ihrem achtmahligen Kindel-Bette einige medicinische Hülfsmittel zugebrauchen nöthig gehabt, so hatte doch Ihr Körper mehr eine scheinbare, als wahre dauerhafte Gesundheit, und Ihre Säfte waren hitzig und scharf, wodurch Ihr Nerven-System zu vielerley Beschwerlichkeiten geneigt wurde, welche zugleich in Ihr Gemüthe einen mercklichen Einfluß

hatten ... Zu Anfang des jetzigen Monats bekam Selbige nach vorhergegangenen Frösteln, innerliche Hitze, Mattigkeit, Schlaflosigkeit und Drehendigkeit des Hauptes, wobey sich feine hefftige böartige Rosen-Geschwulst des Gesichts mit starken febrilischen Bewegungen einstellte, welches alles Sie anfänglich wenig oder gar nicht achtete ... bis den 9ten April Abends gegen 8. Uhr, die Kranckheits-Zufälle je mehr und mehr überhand nahmen, und die brennende Hitze mit ängstlichen Athe(m)hohlen, Bangigkeit des Gemüths, abwechselnder Zerstreuung um das Hertze, nebst ab- und zunehmenden Nerven-Zuckungen und andern höchst bedenklichen und gefährlichen Umständen jählinge sich

vermehrten ... man merckte auch gegen den Morgen aus dem überhandnehmenden Nerven- Krämpffungen und aus denen auf einmah vergehenden und weggebliebenen äusserlichen und innerlichen Sinnen eilende und nahe bevorstehende Lebens-Ende, welches dann auch den 10ten dieses Monats früh - auf 9. Uhr sanft und seelig erfolgte.

Aus Anlaß des 20- bzw. des 5jährigen Bestehens der beiden Forschungsstellen findet am 19. November im Großen Senatssaal der TU Dresden ein Festakt statt. Wie der Leiter der Forschungsstellen, Prof. Dr. Rudolf Lenz, mitteilte, wird an der Veranstaltung neben dem Präsidenten der Mainzer Akademie, Prof. Dr. Clemens Zintzen, dem Rektor der Technischen Universität Dresden, Prof. Achim Mehlhorn, und dem Präsidenten der Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Werner Schaal, auch Staatssekretär Eckhard Noack vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst teilnehmen. Ehrengast ist der Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Friedrich Bohl. Den Festvortrag hält der Würzburger Medizinhistoriker Prof. Gundolf Keil. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung durch Darbietungen von Mitgliedern des Dresdner Kreuzchores unter Leitung seines Kantors Peter Kopp. Eine kleine Ausstellung mit Leichenpredigten aus der Sächsischen Landesbibliothek bietet einen Einblick in die Arbeit und die Ergebnisse der beiden Forschungseinrichtungen.

Rudolf Lenz/mb

Immer mehr Wohngebiete und große Gewerbegebiete entstehen an den Stadtgrenzen. Dies frißt Landschaft in erheblichen Maße und führt zu Problemen im Naturhaushalt. Aber es stellt allerdings nur eines von vielen Problemen dar, die aufzeigen, daß eine Steuerung der Entwicklung notwendig ist. Weitere Probleme liegen z. B. in devastierten Braunkohlegebieten, aber auch in Gebieten, die kaum landschaftliche Reize aufweisen.

Die Steuerungsfunktion als Ausgleich zwischen allen Belangen in der Landschaft wird durch die Regionalplanung wahrgenommen. Wie sehr diese dabei auf Informationen seitens der Naturschutzfachplanung angewiesen ist, um weitere Fehlentwicklungen in der Landschaft zu vermeiden und welche Grundlagen hierfür notwendig wären, wurde im Rahmen eines Workshops, der am 14. und 15. Oktober an der TU Dresden durchgeführt wurde, diskutiert. Im Vordergrund des Workshops über die „Weiterentwicklung der Landschaftsrahmenplanung in Pro-

Wieviel Grün braucht das Land?

TUD: Workshop „Landschaftsrahmenplanung in Problemregionen und ihre Integration in die Regionalplanung“

blemregionen und ihre Integration in die Regionalplanung (am Beispiel Westsachsen)“ standen die Themenkomplexe der inhaltlich-methodischen Ausgestaltung der Landschaftsrahmenplanung und der strukturellen Barrieren, die die Arbeit in Verwaltungen behindern und wie diese durch neuere Planungsprozesse eingeschränkt werden könnten. 50 Experten aus 10 Bundesländern nahmen an diesem Workshop teil, der im Zuge eines Forschungsvorhabens stattfand. Das Forschungsvorhaben wird am Lehrstuhl für Raumordnung der TU zusammen mit der Planungsgruppe Ökologie und Umwelt in Hannover und der Universität Rostock im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz, des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landesentwicklung und der Planungsregion Westsachsen durchge-

führt. Sachsen ist nicht zufällig Mitauftraggeber des Forschungsvorhabens. Sachsen beschreitet einen innovativen Weg der Zusammenarbeit zwischen Naturschutz- und Regionalplanung mit der gleichzeitigen Wahrnehmung beider Funktionen durch eine Stelle. Hieraus könnten sich auch für die Bundesebene interessante Erfahrungen ergeben. Alle oben beschriebenen Problembereiche sind in der Beispielregion Westsachsen, die die Stadt Leipzig und fünf umliegende Landkreise umfaßt, zu betrachten und auch dort positive Veränderungen durch Planung einzuleiten.

Traditionell ist die Naturschutzplanung auf den Arten- und Biotopschutz ausgerichtet, aber Aufgabe dieser querschnittsorientierten Fachplanung ist neben den beiden genannten Feldern gleichrangig das Klima, den Boden,

das Wasser und das Landschaftsbild zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln.

Immer wieder wurde im Workshop darauf hingewiesen, das gerade unter dem Druck der Verschlankung von Verwaltungen eine Konzentration auf bestimmte Themen und die gezielte Auseinandersetzung mit Planungen anderer Planungsträger notwendig ist. Erschreckend sei die Tendenz in der öffentlichen Meinung, daß Naturschutz nur etwas für Wohlstandszeiten wäre. Um die Wirtschaft und das Land nachhaltig zu entwickeln, sei gerade das gleichrangige Zusammenspiel von Ökonomie, Ökonomie und sozialen Belangen zu gewährleisten.

Der Ausgleich zwischen verschiedenen Belangen ist bereits traditionell eine Aufgabe der Regionalplanung. Hierbei sind die Naturschutzbelange

zielgerichtet einzubringen und daher muß sich auch die Regionalplanung den Anforderungen der Landschaftsrahmenplanung offenhalten. Die landschaftsrahmenplanerischen und auch die regionalplanerischen Aussagen müssen nachvollziehbar sein. Eine Abwägung zwischen den Ansprüchen im Raum ist notwendig und sollte so gläsern wie möglich gestaltet sein. Gerade im Zuge von neuen Planungsprozessen ist dieses eine wichtige Frage, die im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben beleuchtet werden soll.

Das Forschungsvorhaben, in dessen Rahmen der Workshop stattfand, läuft noch bis Ende 1998. Die Teilnehmer waren sich einig, daß weitere Fachgespräche dieser Art geeignet sind, die Ergebnisse des Vorhabens unmittelbar für die planerische Praxis nutzbar zu machen.

Bernhard Müller

BBU Wohn- und Industriebau

2/65

Frenzel-Immo

2/40

Thierbach buch

2/55

LDVH

2/55

Grundstück-

ges. König /

Nagel

1/120

Jubiläums-Eiche für „Chef-Botaniker“



Am Froschteich vor dem Andreas-Schubert-Bau steht seit kurzem eine junge Traubeneiche. Der Baum wurde für den Chef des Botanischen Gartens und Botanik-Professor Werner Hempel gepflanzt, der dieses Jahr seinen 60. Geburtstag feierte. Selbst der Rektor, Professor Achim Mehlhorn, legte aktiv mit Hand an (den Spaten). Damit eröffnete er das Fest-Kolloquium zu Ehren des Jubilars, der seit 1991 an der TU das Institut für Botanik wieder aufbaute und als Leiter der Gründungskommission wesentlich zur Etablierung der Fachrichtung Biologie in Dresden beitrug. Den Festvortrag beim anschließenden Kolloquium im Drude-Bau hielt Professor Wolfgang Haber von der Universität München (Weihenstephan). Foto: UJ/Eckold

„Ich kann bei der T-Aktie keine Kursphantasie sehen“

Deutschland im T-Fieber – nur die IG Börse an der TU Dresden nicht

„Das Gesamtbild stimmt einfach nicht. Ich kann bei der T-Aktie keine Kursphantasie sehen, die notwendig ist, damit der Kurs hoch geht.“ Während (fast) ganz Deutschland dank Manne Krug im T-Fieber liegt, hält sich die Interessengemeinschaft (IG) Börse an der TU Dresden bedeckt. „In unserer IG hat nur eine kleine Minderheit T-Aktien gezeichnet“, sagt Marco Papst (27), der schon lange vor der Gründung der IG Börse im Mai 1995 Erfahrung mit Wertpapieren im Dresdner Aktienclub (D.A.C.) in Radeberg gesammelt hat, dem ersten Investment-Club in den neuen Bundesländern.

„Eine faire Bewertung der T-Aktie setze ich bei 18 Mark an“, meint Papst, der selbst auch keine T-Aktien geordert hat. Als Gründe führt der TU-Student der Betriebswirtschaftslehre an: Die Werbekampagne mit dem Sympathieträger Manfred Krug habe eine Art Massenpsychose herbeigeführt, die den wahren Wert der T-Aktie verkenne. Eine sachliche Diskussion sei weitgehend außen vor geblieben. Die Telekom habe Bilanz-Akrobatik betrieben, um einen höheren Gewinn auszuschreiben. Der Schuldenberg sei riesengroß. Überhaupt stehen dem Telekommunikationsbereich schwere Zeiten bevor. Die Preise im Mobilfunk sinken drastisch. Die Technik für drahtlose Telefone in kleinen Zellen mache eine Verkabelung möglicherweise in absehbarer Zeit überflüssig. Anstatt die Dividende auszuschütten, sollte die Telekom lieber investieren. Papst glaubt zwar nicht, daß die Aktie „abschmiert“, doch werde sie vermutlich über eine lange Zeit zwischen 25 und 30 Mark liegen – „furchtbar langweilig“.

Am Anfang des Wertpapier-Engagements des Studenten, der im Februar nächsten Jahres seinen Abschluß machen will, stand ein Börsenspiel, das er gewann. Daraus erwuchs die Idee, aus Spaß Ernst werden zu lassen und nicht nur mit „Spielgeld“ an die Börse zu gehen. „Wir gründeten 1991 zu zweit den Investment-Club, um die schwache Kapitalisierung des Einzelnen zu bündeln“, erzählt der Radeberger. Mittlerweile sind über 30 Leute Mitglied im Dresdner Aktienclub (D.A.C.), dem ersten seiner Art in den neuen Bundesländern. Doch Papst verlegte den Schwerpunkt seiner Arbeit in eine andere Vereinigung: die Interessengemeinschaft Börse an der TU Dresden e.V.

Was verwirrend klingt, ist für den studierenden Jung-Börsianer nur folgerichtig. Mit dem D.A.C. tastete man sich frühzeitig an das Börsengeschehen heran, erlebte auch so manche Pleite. „Im Schnitt über die Jahre sind wir dennoch im Plus“, freut sich der Studiosi. Mit dem Studium an der TU wuchs das fachliche Interesse. Marco Papst schloß sich daher der IG Börse an der TU Dres-



Das „T“ mit den Armen symbolisiert.

den an, einer Vereinigungsform, die derzeit bundesweit boomt.

Gab es 1992 bundesweit erst vier Börsen-Initiativen, waren es Ende 1993 schon elf. Heute gehören dem Bundesverband der Börsenvereine an deutschen Hochschulen (BVH) e.V. in Mannheim über 50 Hochschulorte an, darunter seit Mai 1995 auch die Dresdner IG Börse. Damit ist der Verband die zweitgrößte deutsche Studenteninitiative nach AIESEC, dem weltweit größten Verein der an Wirtschaft interessierten Studierenden. Gemeinsam ist allen Börsenfans ein Ziel: Bei Laien das Interesse an der Welt der Aktien wecken – und bei möglichen Arbeitgebern Aufmerksamkeit erregen.

Bislang sind Aktiensparer in Deutschland eine vernachlässigte Minderheit. Banken kümmern sich in erster Linie um ihr Kreditgeschäft. Der deutsche Otto Normalanleger zahlt sein Geld aufs Sparbuch, hat eine Lebensversicherung und vielleicht ein paar Anteile an Rentenfonds. Börse und Aktien waren hingegen Fremdworte, Risikowerte scheute er wie der Teufel das Weihwasser. Nur etwa jeder zwanzigste Bundesbürger ist Miteigentümer einer Aktiengesellschaft. In Großbritannien und Frankreich investiert demgegenüber jeweils mehr als ein Fünftel der Bevölkerung in Dividendenwerte. In Schweden beträgt die Quote der Aktionäre sogar 35 Prozent. Doch auch in Deutschland scheint durch den Börsengang der Telekom ein Umdenken einzusetzen, hoffen jedenfalls die Börsianer. Mittlerweile fallen den meisten Anlageberatern zum Thema Aktie nicht mehr nur die eigenen Fondsprodukte ein.

Die akademischen Börsenvereine beklagen, daß sich Firmen wie Banken und Börsen noch zu wenig um die Bera-

tung von Kleinanlegern kümmern. Kein Wunder also, daß Anteilscheine von Unternehmen von deutschen Geldanlegern als Stiefkind behandelt werden.

So haben sich die Börsenvereine, -foren, -zirkel und -kreise von Greifswald bis Passau und Dresden bis Saarbrücken zum Ziel gesetzt, der Aktie als Anlage- und Finanzierungsinstrument mehr Popularität zu verschaffen sowie das Lehrangebot an den Hochschulen durch Praxisbezug zu erweitern und zu vertiefen.

Dazu organisieren die Studenten Vortragsreihen, laden Finanzexperten in die Hörsäle oder reisen zu den Börsenplätzen in Europa. Daneben gibt es Arbeitskreise und Workshops, gelegentlich auch Einführungsseminare in die Geheimnisse des Wertpapierwesens. So besuchten die Dresdner schon die Börsen in Prag und Budapest oder hatten den Chart-Guru der Telebörse auf n-tv, Hans-Dieter Schultz, nach Dresden geholt (kommt im Frühjahr 1997 wieder). Am 3. Dezember startet ein kostenfreies Grundlagenseminar, das über sechs Wochen gehen soll.

Den ehrenamtlich arbeitenden studentischen Börsianern ist klar: Die gemeinnützigen Vereine sind keine Investment-Clubs, wie etwa der Dresdner Aktienclub (D.A.C.), der monatlich den „Club-Report“ herausbringt und eine renditeorientierte Gesellschaft bürgerlichen Rechts darstellt.

Schützenhilfe bekommen die lokalen Gruppierungen vom BVH, der seinen noblen Sitz im Mannheimer Schloß hat (Fax: 0621/22535). Der Dachverband gibt die Mitgliederzeitung „Aktienkultur“ heraus. Der Titel hat seine besondere Bedeutung, moniert man doch in Deutschland gerade eine fehlende „Aktienkultur“. Die gelte es zu schaffen. „Diese Aktienaversion hat wegen des vergleichsweise geringen Eigenkapitalanteils nicht nur negative Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen, sondern auch für den Normalbürger“, argumentiert Florian Zinsmeister vom BVH. „Ein Mehr an Aktien bei der Vermögensbildung brächte neben Inflationsschutz eine höhere Rendite und wäre deshalb hervorragend für die private Altersvorsorge geeignet.“

Mitglied in einem Börsenverein kann jeder werden, der sich über Aktien informieren will. Wer in Dresden zur Förderung der Aktienkultur beitragen will, wendet sich an die IG Börse an der TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Büro: Hülse-Bau, N215, Telefon 0351/463-7605.

Ralf Redemund

Correct
2/210

Altolck Hof
2/78

Neues Angebot für Studenten

Neues Vorlesungs-/Praktikumsangebot besonders für ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtungen (Förderprojekt):

Der Weg von der Idee bis zum Patent

Schutzrechte /-verletzungen, Erfinderrecht. Patentaufbau, Recherchen-Strategie, Praxisnahe Erläuterungen durch einen Patentanwalt und die Leiterin des Patentinformationszentrums.

Beginn: Dienstag 26.11., 11.10 bis 12.40 Uhr
Ort: Beyer-Bau, Hörsaal 114

Eine Basis, auf der sich aufbauen läßt

Interview zur Zusammenarbeit von Universität und Schulen beim Projekt „Schulen ans Netz“

Die TU Dresden ist schon seit einigen Monaten in die Forschung zur Kommunikation durch vernetzte Computer eingebunden, die mit der Initiative „Schulen ans Netz“ vom Bundesministerium für Bildung, Forschung und Technologie (BMBF) sowie der Telekom initiiert wurde. Inzwischen gibt es erste Ergebnisse. So wurde ein Kommunikationsserver, der multimedialen Unterricht in den Schulen möglich macht, entwickelt. Eintrittspunkt der Schulen ins Netz ist der Schulinformationsserver, der auch ein Ergebnis der TU-Forschung ist. Über den derzeitigen Stand der TU-Forschung und die Perspektiven der Zusammenarbeit von Uni und Schulen sprachen wir mit Dr. Klaus Rammelt, dem Dezernenten für Planung und Datenverarbeitung, und Prof. Steffen Friedrich von der Fakultät Informatik.

Die Initiative „Schulen ans Netz“ läuft in Dresden schon eine ganze Weile. In der Kreuzschule kommen erstmals TU-Forschungsergebnisse zur Anwendung. Wie ist das insgesamt einzuordnen?

Steffen Friedrich: Es gibt bereits seit zwei Jahren die Öffnung des DFN-Vereins (Verein zur Förderung eines deutschen Forschungsnetzes) und des WIN-Netzes für das sogenannte Offene Deutsche Schulnetz. Dieses erlaubt Schulen seit dieser Zeit, die Internetdienste e-mail und news zu benutzen. Am Offenen Deutschen Schulnetz sind Schulen an verschiedenen Uni-Standorten, in Dresden etwa 50. Bei der Initiative „Schulen ans Netz“ geht es darum, weitere Netzdienste in die Schulen durchzureichen, zum Beispiel die Nutzung des World Wide Web. Es geht auch darum, Multimedia in den Schulen möglich zu machen. Die Initiative nutzt dafür bisher den Zugang mit nur einem Rechner. Die Dienste sind also von nur einem Rechner aus zu benutzen. Was wir an der Kreuzschule machen, ist, durch einen zusätzlichen Kommunikationsserver den Zugang von allen Rechnern des dortigen Rechnerlabors aus zu ermöglichen. Diesen sogenannten LINUX-Server hat Tobias Küttner im Rahmen seiner Diplomarbeit an der Fakultät Informatik aufgebaut und nutzbar gemacht. Der Zugang wird weiterhin durch den DFN-Verein, also das Wissenschaftsnetz der Universitäten gewährleistet.

Das heißt, die Schüler kommen über den LINUX-Server direkt ins Uninetz?

Steffen Friedrich: Sie kommen erst einmal an das WIN-Shuttle. Das WIN-Shuttle hat der DFN-Verein ins Leben gerufen. An den Universitäten wird durch diesen WIN-Shuttle ein Zugang von außen in das jeweilige Uni-Netz gestattet.

Klaus Rammelt: Der DFN-Verein erlaubt den Schulen die Benutzung des Internet. Dazu wird die notwendige Technik in einen Raum der Universität gestellt, in unserem Fall in das Universitätsrechenzentrum. Den Zugang, also das WIN-Shuttle, kann man sich wie eine Weiche vorstellen. Die Telekom muß dann verschiedenen Schulen ermöglichen, das WIN-Shuttle parallel zu nutzen, weil es nur über eine Telefonnummer zu erreichen ist. Die Telekom ist also auch eingebunden. Aber die Universität hat mit dem WIN-Shuttle erst einmal nur indirekt zu tun. Sie stellt nur den Raum zur Verfügung und das Rechenzentrum betreut die Technik im laufenden Betrieb. Zudem ist auch das Kommunikationsnetz der TU über diesen Zugang erreichbar. Dieser WIN-Shuttle ist schon betriebsbereit, obwohl das ursprünglich erst für Dezember geplant war.

Steffen Friedrich: Die Kreuzschule ist die erste Schule in Dresden, die den WIN-Shuttle nutzt.



Prof. Dr. paed. habil. Steffen Friedrich, Institut für Software-Technik, ist Mithinitiator des BMBF-Projektes „Schulen ans Netz“. Foto: UJ/Eckold

Die Schüler können dann also das Internet ähnlich nutzen wie die Studenten im Rechenzentrum?

Steffen Friedrich: Aber mit dem Unterschied, daß sie nicht über eine Standleitung sondern eine Telefonleitung an das Netz kommen. Diese zeitweise Verbindung zwischen Schule und internationalem Netz kostet Geld. Die Technik muß also so ausgebaut werden, daß es für die Schulen bezahlbar ist. Das unterstützt ein solcher Kommunikationsserver an der Schule.

Klaus Rammelt: In der Schule ist ein PC-Pool und alle, die ins Netz wollen, werden über Knoten zusammengefaßt. Das ist der Rechner, dessen Software der Diplomant von Prof. Friedrich installiert hat. Dann geht eine Telefonleitung an den WIN-Shuttle an der TU. Vom WIN-Shuttle ist man im Internet und im Deutschen Forschungsnetz.

Das Neue an Tobias Küttners Forschungsergebnissen ist also, daß mehrere Leute über eine Telefonleitung die Internet-Dienste nutzen können. Kann man einen solchen Kommunikationsserver auch an anderen Schulen installieren, oder wäre das zu teuer?

Steffen Friedrich: Herr Küttner sollte eine Referenzlösung zu schaffen. Das ist also eine Beispiellösung, die auf andere Schulen übertragbar ist. Wir sind inzwischen mit dem Heise-Verlag und der Zeitschrift c't soweit, daß diese Lösung als eine Variante auf einer CD zum Jahresende vorgestellt wird. Der Vorteil der Dresdner Lösung gegenüber anderen Varianten ist, daß sie zeilenweise kommentiert ist und sich ein etwas erfahrener Lehrer seine eigene Konfiguration in die Scripte eintragen kann.

Durch diese Lösung kann man sicher Telefon-Kosten sparen, weil die Zeit am Netz besser genutzt wird. Wie sieht es überhaupt mit der Kostenfrage aus?

Klaus Rammelt: Die Schulen, die die Software der CD nutzen, brauchen natürlich einen zusätzlichen Rechner, der die Konzentrationsfunktion übernimmt. Außerdem müssen sie die Kosten für die Nutzung der Telefonleitung bezahlen.

Ist nicht bis 1998 das Telefonieren im Rahmen der BMBF-Initiative kostenlos?

Steffen Friedrich: Nicht für alle Schulen und nicht uneingeschränkt. Im Rahmen dieser Initiative gibt es verschiedene Einstiegsprojekte. Für diese werden die Telefonkosten für ein Jahr teilweise von der Telekom übernommen. Der DFN-Verein stellt im Rahmen dieses Projekts den WIN-Shuttle-Zu-

beschäftigt man sich mit den pädagogischen Aspekten der Anwendung der Multimedia in der Lehre. Die Koordination dieser Aktivitäten soll Inhalt der Vereinbarung mit dem Kultusministerium sein. Jede Schule, die diese Rahmenbedingungen anerkennt, tritt dem bei und nutzt die Möglichkeiten, die zur Verfügung gestellt werden.

Wird mit dieser Entwicklung sich auch die Lehrerausbildung an der Uni ändern, gerade bei den Informatikern und Erziehungswissenschaftlern, die sich schon einbringen?

Steffen Friedrich: Sicher werden die Fachdidaktiken der einzelnen Fächer sich über kurz oder lang mit der Thematik befassen müssen, wie in ihrem Fach die Nutzung des Netzes und die Nutzung der Multimedia zu einem veränderten Unterricht führt. Was wir geschaffen haben, ist eine Basis, auf der weitere didaktische Überlegungen möglich werden.

Die Schulen können also über Kommunikationsserver und WIN-Shuttle ins Netz gelangen. Gibt es denn auch schulspezifische Angebote, oder stehen die Lehrer vor einem unübersichtlichen Dschungel von Informationen?

Steffen Friedrich: Schon seit Januar läuft der Schulinformationsserver, der nur für die schulischen Aufgaben eingerichtet wurde. Das Kultusministerium nimmt das leider noch nicht so richtig zur Kenntnis. Ein Kooperationsvertrag ist ein wichtiger Schritt, um dort weiter zu kommen. Zur inhaltlichen Weiterentwicklung braucht man die Fächer und die Erfahrungen der Lehrer.

Klaus Rammelt: Der Schulinformationsserver ist natürlich auch etwas, an dem weiter gearbeitet werden muß. Es besteht zwar jetzt die Möglichkeit, das Netz zu nutzen, aber die Inhalte sind im Raum Dresden noch relativ gering. Die Fächer, auch die an der Universität vorhandenen, müssen dort Lehrinhalte einbringen, die von den Schulen genutzt werden können. Parallel dazu müssen auch die Lehrer befähigt werden, die technischen Möglichkeiten zu nutzen.

Steffen Friedrich: Der Schulinformationsserver ist ein Prototyp, der zum sächsischen Regionalserver ausgebaut werden könnte, so wie es seit Anfang des Monats den thüringischen Regionalserver offiziell gibt. Schon jetzt findet man Angebote für Lehrer von allen drei sächsischen Universitäten.

Das wäre dann doch auch eine Möglichkeit, künftige Studenten im Freistaat zu halten, sie zum Studium an einer der hiesigen Universitäten zu motivieren?

Klaus Rammelt: So können auf jeden Fall die Fächer, die bisher nur black boxes sind, für die Schüler so durchsichtig gemacht werden. So wird das Interesse an einem bestimmten Fach geweckt, und vielleicht auch dafür, hier zu studieren. Man kann ihnen zeigen, was es für Möglichkeiten gibt und wie modern die Lehre an den sächsischen Universitäten ist. So kann die Kenntnis über das, was an den Universitäten geschieht, vermittelt werden.

Patricia Glöb

Internationale Konferenz

Lebenslanges Lernen in Europa

Welche Optionen für die Vereinbarkeit von Leben, Lernen und Arbeiten stehen der Gesellschaft und dem Einzelnen zur Verfügung? Lebenslanges Lernen ist von der Europäischen Union durch das „Europäische Jahr“ 1996 zur prioritären Strategie erhoben worden, um ökonomische Wettbewerbsfähigkeit und soziale Integration gleichermaßen zu sichern.

Die Anforderung Lebenslanges Lernens wird von allen Seiten als Fakt bestätigt. Dabei fehlt allerdings ein integriertes Konzept, das berücksichtigt, daß neue Bildungsanforderungen und eine veränderte gesellschaftliche Organisation des Lernens den gesamten Lebenslauf in seiner individuellen und sozialen Kostitution erfassen. Begreift man Lebenslanges Lernen als Aneignung biographischer Ressourcen, sind Lernen und Lebensbewältigung der Individuen aufeinander rückverwiesen. Kompetenzerwerb basiert dann auf einer Integration von arbeitswelt- und lebensweltbezogenem Lernen und verlangt die Vereinbarkeit dieser unterschiedlichen Lebensbereiche; zu berücksichtigen haben Konzepte Lebenslanges Lernens dabei ungleiche Zugangsbedingungen nach Geschlecht, Bildung, Schicht, ethnischer Herkunft und Lebensalter.

Diese internationale Konferenz – als interdisziplinärer und interkultureller Diskurs angelegt – beabsichtigt, Voraussetzungen zu formulieren, unter denen Lebenslanges Lernen der komplexen Funktion sozialer Integration entsprechen kann. Normalitätsvorstellungen von Leben und Lernen sollen erweitert werden, um Ideen zu entwickeln, wie sich die komplexer werdenden Lernaufgaben in Arbeitswelt und Lebenslauf vereinbaren lassen bzw. welche ökonomischen, kulturellen und politischen Kontexte dies voraussetzt.

Die Konferenz richtet sich an MultiplikatorInnen und Verantwortliche im Bildungs-, Jugend- und Sozialbereich sowie in Frauenprojekten und zum anderen an junge WissenschaftlerInnen in Europa. Letztere werden auf der Konferenz Projekte aus ihrem Arbeitskontext vorstellen und so die Pluralität und Unterschiedlichkeit länderspezifischer Forschungszugänge dokumentieren.

Internationale Konferenz TU Dresden; 28.11. bis 30.11. 1996; Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Weberplatz 5. Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. Bei Teilnahmeinteresse bitten wir um formlose Bestätigung über unser Sekretariat zwecks organisatorischer Disposition.

Sekretariat Frau Eißer: 0351/4632921. Fax 0351/463 7174.

Elektroschaltgerätestrukturen

Görlitz

2/50

**Novum des Uniorchesters
Hänsel und Gretel
kennt jeder...**

.... aber wer kennt schon Gian-Carlo Menottis weihnachtliche Oper „Amahl und die nächtlichen Besucher“?

Es ist die Geschichte eines kleinen behinderten Jungen namens Amahl; Ort der Handlung ist das Morgenland vor langer Zeit, Amahl und seine Mutter befinden sich in einer schwierigen, nahezu ausweglosen Situation, nachdem der Vater gestorben und zum Leben kaum noch etwas übrig ist. Als Amahl an einem kalten Winterabend versucht, die Mutter über all die Sorgen hinwegzuträsten, klopfen drei Obdach suchende Männer an die Tür, die kostbare Geschenke für jemanden mit sich führen, den sie besuchen wollen. Die weihnachtliche Geschichte, in deren Verlauf die Zuschauer noch Zeugen eines mißglückten Diebstahls, aber auch eines erstaunlichen Wunders werden, kann beginnen....

Gian-Carlo Menotti, geboren in Italien, wanderte im Alter von 17 Jahren in die USA aus; dort ist der mittlerweile 85jährige als Komponist außerordentlich populär. In Deutschland wurde Menotti vor allem durch Werke wie „Amelia geht zum Ball“ u. a. bekannt. „Amahl und die nächtlichen Besucher“ war ursprünglich als Fernseh-Oper konzipiert und wurde 1951 in New York uraufgeführt. Seitdem über 5000 mal auf der Bühne, im Radio, in Kirchen und in Schulen aufgeführt, gehört das Stück zum alljährlichen traditionellen Weihnachtsprogramm des amerikanischen Rundfunksenders NBC.

Die Aufführungen der weihnachtlichen Oper stellt für das Uniorchester ein Novum dar; und dies nicht nur in der Hinsicht, daß wir zum erstenmal überhaupt eine Oper darbieten werden. Es ist uns auch gelungen, eine ganze Reihe von Partnern in einem Projekt zusammenzuführen, vom Uniorchester über Gesangssolisten der Musikhochschule bis zu Studenten der Hochschule für bildende Künste, die das Bühnenbild gestalten und die Kostüme entwerfen. Nicht zuletzt die Tatsache, daß „Amahl und die nächtlichen Besucher“ hierzulande kaum bekannt ist, betrachten die Mitwirkenden als eine ganz besondere Herausforderung.

Aufführungen: Samstag, 30. 11, 16 Uhr im Kulturhaus Freital, Sonntag, 1. 12., 15 Uhr, Sonntag, 15. 12., 11 Uhr sowie Sonntag 22. 12, 11 Uhr jeweils an den Landesbühnen Sachsen Raabeul.

Vorverkauf (auch Familienkarten): Kulturhaus Freital (Premiere); Theaterkasse der Landesbühnen für die Aufführungen dort; für alle Aufführungen: Tourist-Info Prager Straße und Tunnel Neustädter Markt; Informationsstelle im Rektorat der TU; Studentenwerk, Abteilung Kultur.

**Johannes Schicke
Universitätsorchester**

**Deutsche Weinkönigin
beim Sachsen-„König“**



Die Deutsche Weinkönigin Ines Hoffmann – Jura-Studentin an der TU Dresden – zum Empfang bei „König Kurt“, wie der sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf liebevoll von vielen Sachsen genannt wird. Ines Hoffmann ist die erste aus Sachsen stammende „Wein-Patriarchin“. Foto: S. S.

„werch ein illtum!“ – jandl ist lichtungsweisend

Der Avantgarde-Dichter Ernst Jandl tritt am 9. 12. im Hygiene-Museum auf / Mit Prof. Walter Schmitz zu Jandl im Gespräch

Poesie- und Musik-Fans Dresdens aufgemerkt! Am 9. Dezember (20 Uhr) wird der berühmte Wiener Sprach-Avantgardist Ernst Jandl im Kongreßsaal des Dresdner Hygiene-museums auftreten – gemeinsam mit „seiner“ Band The Neighbours. Wo in Dresden sonst wenn nicht hier an der TU sitzt das kompetente Jandl-Publikum, dachte sich die Redaktion des Universitätsjournals und führte mit Prof. Dr. Walter Schmitz, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und gleichzeitig Prorektor Bildung der TU Dresden, ein kurzes Gespräch.

UJ: Eine Dresdner Tageszeitung bezeichnete kürzlich Jandl als einen der „innovativsten Dichter unserer Zeit“. Worin liegt das Neuerertum des gebürtigen Wieners?

Schmitz: Jandl hat wie andere Autoren der „konkreten Poesie“ in den 60er Jahren den Eigenwert der Sprachzeichen ernst genommen. Ich gebe Ihnen als Beispiel das Gedicht „lichtung“:

**Manche meinen
lechts und rings
kann man nicht velwechsern
werch ein illtum!**

Das ist, gut aufklärerisch, eine „lichtung“, auf der die „richtung“ erkennbar wird. Ein solches Gedicht spielt mit



Prof. Walter Schmitz. Foto: UJ/Eckold

den Sprachzeichen, aber es wird zugleich zum Beispiel für eine Verände-



Ernst Jandl.

Foto: Matthias Creutziger

rung, die eben doch möglich ist. Anders als manche meinen.

„Experimentelle“ bzw. „phonetische“ Poesie sind Zweige der Lyrik, die sich vielleicht schon seit Alfred Jarry, zumindest aber mit den Dadaisten entwickelt haben. Was genau war dann seit den sechziger Jahren Jandls Beitrag?

Gewiß gibt es Vorläufer, aber Jandl ist doch vor allem durch das Millieu der Wiener Moderne geprägt. Ohne Wittgensteins Sprachskepsis ist diese experimentelle Aufmerksamkeit aus Sprache nicht denkbar. Ohne die kulturelle Szene Wiens hätten Witz, Ironie und Sprachspiel Jandls kein Anfangspublikum gehabt.

Jandls Nähe zur musikalischen Improvisation aktiviert vor allem Jazzfreunde für sein Publikum. Welchen

Stellenwert genießt Jandl unter Literaturfreunden und Literaturwissenschaftlern?

Jandl ist ein anerkannter Autor. Literaturfreunde werden sich vielleicht mit seinen Texten schwertun. Es braucht mehr als Freundschaft; er ist ein Autor für Begeisterte. Das gilt auch für Literaturwissenschaftler. Jandl gehört nicht zum mainstream der Forschungsinteressen – was ich bedaure.

Jandl wird an Gymnasien behandelt. Spielt sein Werk auch an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften der TU Dresden, an Universitäten überhaupt, eine Rolle?

Wir sind sehr auf die Lehre orientiert angesichts unserer hohen Studentenzahlen. Deshalb ist es schwer, solche besonderen Interessen – und es gäbe ja da außer Jandl noch andere Autoren –

zu befriedigen. Wenn sich aber in der Studentenschaft ein klares Interesse artikuliert, wäre ein Proseminar über Jandl in Dresden ohne weiteres möglich.

Werden Sie den Auftritt Ernst Jandls am 9. Dezember besuchen?

Wenn mir die Spardebatte an den sächsischen Universitäten noch Zeit für erfreulichere Themen läßt, werde ich zu Ernst Jandls Lesung gehen.

Ernst Jandl und die Jazzformation Neighbours sind auf Einladung des Dresdner Jazzclubs TONNE am 9. Dezember (20 Uhr) zu Gast im Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Telefonische Kartenvorbestellung über 0351 / 4951354. Restkarten an der Abendkasse. Es werden die üblichen Ermäßigungen gewährt.

Mathias Bäumel

Zwar verschlossene Türen, aber mit Canaletto-Blick

Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer tagte in Dresden

Weit über 200 Top-Juristen in Dresden, titelte eine Lokalzeitung. Gemeint waren die Mitglieder der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, die auf Einladung der Juristischen Fakultät in Dresden zu ihrer Jahrestagung zusammenkamen.

Der Vereinigung gehören fast alle Professoren an, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz Verfassungs- und Verwaltungsrecht lehren oder gelehrt haben. Regelmäßig kommen auch Gäste aus dem europäischen Ausland sowie aus Japan und Korea. Anders als die Soziologen tagen die Staatsrechtslehrer jedoch nicht öffentlich, sondern allem nach dem Brauch entsprechend hinter verschlossenen Türen. So mußte denn auch das Fernsehen lange warten, bis es Bundesjustizminister Professor Schmidt-Jortzig, der an der Tagung teilnahm, zu einem Interview vor die Kamera bekam.

Tradition seit 1922

Die Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer wurde bereits 1922 gegründet. Während des Dritten Reiches löste sie sich auf, um dann 1949 im Westen Deutschlands wieder ge-

gründet zu werden. Die Referate und nachfolgenden Diskussionen werden in einer eigenen Buchreihe veröffentlicht. Der Dresdner Tagungsband wird der 56. sein.

In diesem Jahr ging es um die Kontrolle der auswärtigen Gewalt. Die internationale Zusammenarbeit zwischen den Regierungen wächst ständig, insbesondere auch in der Europäischen Union. Ein einzelner Staat kann heute auf vielen Gebieten wenig ausrichten: Wirtschafts-, Währungs- und Umweltpolitik müssen koordiniert werden. Verteidigung wird gemeinsam geplant, internationale Verbrecherringe gemeinsam bekämpft. Flüchtlingsströme verlangen Abstimmung zwischen den Staaten. Die Parlamente können die Verhandlungsergebnisse ihrer Regierungen zwar prüfen, aber kaum beeinflussen oder ändern; sie verlieren damit an Macht.

Auch die Kontrolle der auswärtigen Gewalt durch die Gerichte stößt auf Schwierigkeiten. Dies zeigt deutlich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Bodenreform zwischen 1945 und 1949 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Welche Tragweite und Brisanz in Urteilen dieser Art stecken können, konnte man in den letzten Jahren gleich mehrfach erle-



Der Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, Staatssekretär a.D. Prof. Dr. Walter Rudolf, Mainz, während seiner Dankesrede. Foto: Archiv U.F.

ben. Das Bundesverfassungsgericht hatte unter anderem zu entscheiden über den Maastrichter Vertrag zur Gründung der Europäischen Union, das Asylrecht sowie über den Einsatz der Bundeswehr im früheren Jugosla-

wien und in Somalia.

Das zweite Thema der Jahrestagung befaßte sich mit der Verwaltung und dem Verwaltungsrecht zwischen gesellschaftlicher Selbstregulierung und staatlicher Steuerung. Der Staat soll nicht alles entscheiden, sondern den Bürgern Freiheit lassen. Er kann sich aber auch nicht aus Wirtschaft und Gesellschaft zurückziehen. Staatliche Steuerung ist unbestritten notwendig. Wie aber soll die Verantwortung zwischen Staat und Gesellschaft geteilt werden? Mit welchen Mitteln kann der Staat seinen Einfluß ausüben? Wie muß das Verwaltungsrecht angepaßt werden? Diese vielfältigen und in Fachkreisen viel diskutierten Probleme wollten die Staatsrechtslehrer einer Lösung näher bringen. Ein Arbeitskreis hat sich zudem mit der Modernisierung der Verwaltung beschäftigt.

Dresden zeigte sich den Teilnehmern von seiner schönsten Seite: Vom Tagungs-Hotel aus hatten sie den Canaletto-Blick auf das Schloß. Empfänge bei Ministerpräsident Kurt Biedenkopf, Oberbürgermeister Herbert Wagner und TU-Rektor Achim Mehlhorn sowie ein Besuch in der Semper-Oper rundeten das Programm ab.

Ulrich Fastenrath

In Dresden wird in den nächsten Monaten eine Befragung zu Kinderängsten durchgeführt. Das Forschungsprojekt der TU Dresden und der Christoph-Dornier-Stiftung soll den Erkenntnisstand über Vorbeugung und Behandlung schwerer Angststörungen verbessern.

Kinderängste gehören zu einer normalen Entwicklung, gleichzeitig können sie aber die Grundlage von psychischen Störungen im Erwachsenenalter bilden. Eine besonders heimtückische Angststörung des Erwachsenenalters ist das sogenannte Paniksyndrom, bei dem die Patienten grundlos von intensiven Ängsten überfallen werden, so daß sich ihre Bewegungsfreiheit zunehmend ein-

Die Kinderängste der Achtjährigen

Forschungsprojekt der TU Dresden und der Dornier-Stiftung

grenzt, bis sie die eigene Wohnung nicht mehr verlassen können. Die vorliegende Untersuchung soll nun aufzeigen, ob die Tendenz, panisch zu reagieren und intensive Angstanfälle zu erleben, sich schon in der Kindheit entwickelt. Die Untersuchung wird in zwei Phasen durchgeführt. In der ersten Phase werden die Kinder klassenweise mit Hilfe von Bildern und kleinen Geschichten befragt, die speziell für dieses Forschungsprojekt entwickelt wurden. Die

Befragung ist als Schulstunde aufgebaut, während der die Kinder, jedes für sich, Kreuze auf ein Antwortheft anbringen. Es wird zahlreiches Illustrationsmaterial geboten. Den Eltern und den Lehrkräften wird ein Fragebogen abgegeben, er umfaßt für die Eltern ca. 100 und für die Lehrkräfte etwa 25 Fragen, die durch Ankreuzen beantwortet werden. In der zweiten Phase wird ca. ein Fünftel der Kinder für eine Stunde einzeln psychologisch untersucht. Dabei

wird in Gesprächsform geklärt, durch welche Ängste die Kinder besonders belastet sind und ob ein Zusammenhang mit Körperbeschwerden und kognitiver Entwicklung besteht. Die Leitung des Projektes liegt bei Dipl.-Psych. Matthias Federer aus Zürich, der über eine langjährige Praxis in Kinder- und Schulpsychologie verfügt und zur Zeit ein Forschungsjahr in Dresden verbringt. Neben ihm werden fünf geschulte Diplomand(inn)en der klinischen Psycho-

logie die Befragungen durchführen. Die erste Phase sollte noch dieses Jahr abgeschlossen werden. Die Einzeluntersuchungen finden von Februar bis April 1997 statt. Die Daten werden sofort nach Erhebung anonymisiert, um einen maximalen Datenschutz zu gewährleisten.

Das Forschungsvorhaben wurde vom Oberschulamts Dresden genehmigt. Die Teilnahme am Projekt ist natürlich freiwillig, doch ob es zum gewünschten Erfolg geführt werden kann, hängt im hohen Maße von der Zusammenarbeit der Klassenlehrer und Lehrerinnen, der Eltern und nicht zuletzt auch der Kinder selbst ab. **Matthias Federer**

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Biologie, Institut für Zoologie**, ist am **Lehrstuhl für Spezielle Zoologie** ab Januar 1997 die Stelle einer

Studentischen Hilfskraft

in einem Forschungsprojekt in der Zoologie/Parasitologie befristet zu besetzen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes soll die Entwicklung einzelliger Parasiten in Zellkultur verbessert (Zellbioreaktor) und Medikamente auf ihre Wirkung in vitro getestet werden (Alternativmethoden zum Tierversuch).

Aufgaben: Hilfskräftigkeiten in der Zellkultur, Licht- und Elektronenmikroskopie sowie Datenauswertung am PC (ACCESS).

Voraussetzungen: Studierende der Biologie, Medizin, Biomedizintechnik etc. mit Erfahrungen in praktischer Laborarbeit; EDV-Kenntnisse.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **10.12.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Biologie, Institut für Zoologie, Lehrstuhl für Spezielle Zoologie, Herrn Weck-Heimann, 01062 Dresden.**

(Auskünfte bei Herrn Weck-Heimann, Zellescher Weg 20, Seminargebäude II, Zi. 127b, Tel.: 463 3167 oder Herrn Prof. Entzeroth, Zi. 126, Tel.: 463 7534)

Philosophische Fakultät

Ab **sofort** ist die

C4-Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung

zu besetzen.

Der/Die Stelleninhaber/in soll das Fach in Forschung und Lehre innerhalb der Studiengänge der Philosophischen Fakultät vertreten und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Der/Die Bewerber/in sollte Soziologe/-in sein und über umfangreiche Forschungserfahrungen zu inhaltlichen und (auch qualitativen) methodischen Fragen verfügen. Insb. sollte er/sie durch Arbeiten zu Problemen der Datenerhebung in der Umfrageforschung, der Analyse sozialen und kulturellen Wandels sowie der Sozialberichterstattung ausgewiesen sein. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Es wird darauf hingewiesen, daß sich einer der Professoren des Instituts für Soziologie der TU Dresden auf die ausgeschriebene Professur bewerben will.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit Lichtbild, tab. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges, Liste der wiss. Arbeiten, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen in **siebenfacher** Ausfertigung sowie in **einfacher** Ausfertigung die beglaubigte Kopie der Urkunde über den höchsten erworbenen akad. Grad bis zum **06.01.1996** an: **TU Dresden, Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Prof.Dr. Karl-Siegbert Rehberg, 01062 Dresden.**

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Im **Dekanat** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von drei Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Sie unterstützen den Dekan direkt in allen Bereichen der Geschäftsführung der Fakultät. Dazu zählen u.a. Öffentlichkeitsarbeit, Finanz- und Stellenplanung sowie Projektmanagement. Gleichfalls sind Sie Ansprechpartner für die Mitglieder der Fakultät. Doch auch Forschung und Lehre sollten nicht zu kurz kommen. Einer Promotion steht nichts im Wege. **Voraussetzungen:** Sie sollten kürzlich Ihr wirtschaftswiss. Studium an einer Universität mit Prädikatsexamen beendet haben; auf der Suche nach einer fordernden, abwechslungsreichen und spannenden Tätigkeit sein; flexible Arbeitszeiten bevorzugen und sich schnell auf neue Situationen einstellen können; den Umgang mit Menschen lieben und Routine verabscheuen. Fundierte PC-Kenntnisse in den aktuellen Anwendungen werden erwartet.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre aussagekräftige Bewerbung senden Sie bitte bis zum **10.12.1996** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof.Dr. R. Witt, 01062 Dresden.**

An der **Professur für BWL**, insb. **Betriebliche Umweltökonomie** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57 c HRG.

Aufgaben: Mitarbeit in der Lehre sowie an Forschungsprojekten der Professur; eigene wiss. Qualifikation (Möglichkeit zur Promotion); Mitwirkung an der organisatorischen und inhaltlichen Gestaltung der Professur.

Voraussetzungen: universitärer Abschluß mit Prädikatsexamen im Bereich Wirtschaftswissenschaften, insb. auf dem Gebiet Umweltökonomie; spezifische Kenntnisse in den Bereichen Ökologieorientiertes Management/Controlling, Rahmenbedingungen und Rückstandsmanagement; sehr gute englische Sprachkenntnisse; gute Kenntnisse in den gängigen EDV-Standard-Anwendungen sowie in statistischen Auswertungsmethoden; Bereitschaft zur selbständigen, projektbezogenen Arbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte bis zum **03.12.1996** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professur für BWL, ins. Betriebliche Umweltökonomie, Frau Dr. Edeltraud Günther, 01062 Dresden;** Tel.: (0351) 463 2833, Fax: 463 7739.

Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

Zum **1. Oktober 1997** ist die

C3-Professur für Verkehrssicherungstechnik

zu besetzen.

Lehr- und Forschungsgegenstand der Professur sind die theoretischen und techn. Grundlagen, Verfahren und Systeme zum techn. sicheren Steuern und Regeln von Verkehrsprozessen, insb. des Land- und Luftverkehrs.

Die Lehraufgaben umfassen das Vermitteln von sicherungstechn. Kenntnissen während des Hauptstudiums für Studierende mehrerer Studiendirectionen des Studienganges Verkehrsingenieurwesens sowie entsprechende Lehrveranstaltungen für andere Ausbildungsrichtungen. Gefordert wird außerdem die Mitarbeit des/der Bewerbers/-in bei der konzeptionell-techn. Weiterentwicklung des Integrierten Eisenbahnlabors der Fakultät Verkehrswissenschaften. Die Bewerber/innen müssen die Berufungsvoraussetzungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit Lichtbild, tab. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akad. Grad bis zum **06.12.1996** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften "Friedrich List", Herrn Prof.Dr.-Ing.habil. Siegfried Rüger, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

124/96

Im **Institut für Klinische Genetik** ist ab **sofort** eine Stelle als

Studentische Hilfskraft (Drittmittelfinanzierung)

befristet für maximal 2 Jahre oder teilweise mit einer Arbeitszeit von bis zu 20 Stunden pro Woche und bei Freisemester auch darüber zu besetzen.

Aufgaben: Mithilfe in einem Forschungsverbundprojekt mit der Universität Tübingen zur Herstellung von DNA-Sonden für das Molekular-zytogenetische Labor. Das Aufgabengebiet ist für Doktoranden (Medizin) und Diplomanden (Biologie, Biochemie) bestens geeignet. Freundliche Einarbeitung in allen Bereichen wird gewährleistet. **Voraussetzungen:** Hochschulstudium.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1996** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Klinische Genetik, Projektleiter: Herr Dr. O. Bartsch, Telefon 458 2153, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

125/96

In der **Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie** ist ab **sofort** die Stelle eines / einer

Medizinischen Fotografen/-in (BAT-O Vb)

zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 30 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Wissenschaftliche medizinisch-technische Aufnahmen in Schwarz/Weiß und Farbe; Makro- und Mikroaufnahmen für Forschungsaufgaben mit hohen wissenschaftlichen Ansprüchen; Anfertigen von Dias für Lehre, Forschung und wissenschaftliche Publikationen; Erstellung von Videos einschließlich Schnitt, Bearbeitung (Texte, Grafiken) und Vertonung; Einscannen und Bearbeitung von Bildern zur Herstellung von Dias; alle Arbeiten im Foto-Labor. **Voraussetzungen:** Abgeschlossene fotografische Ausbildung; Kenntnisse in Videotechnik; Computerkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1996** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. Saeger, Telefon 458 2742, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

126/96

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist ab **01.02.1997** die Stelle eines / einer

Oberarztes/Oberärztin (BAT-O Ib)

zu besetzen.

Anforderungen - Tätigkeitsmerkmale: Der/die Stelleninhaber/in soll eine hohe fachliche und wissenschaftliche Qualifikation mit breiter Erfahrung in Neurologie, einschließlich der Intensivmedizin mit Beatmung und in allen Zusatzuntersuchungstechniken (Doppler, Elektrophysiologie) aufweisen. Zusätzlich wird erwartet, daß der/die Bewerber/in sich gut in die Schwerpunkte Neurodegeneration, Intensivneurologie sowie neuromuskuläre Erkrankungen einfügt. Erforderlich sind Führungsfähigkeit, soziale Kompetenz, pädagogische Eignung und die Anerkennung als Arzt/Ärztin für Neurologie. Vorausgesetzt wird ein hohes Engagement im klinischen und universitären Bereich. Der/die Bewerber/in sollte über die Habilitation oder eine gleichwertige Qualifikation verfügen oder aber die formalen Voraussetzungen zur Habilitation erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1996** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Direktor: Herr Prof. Dr. H.Reichmann, Telefon 458 3565, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

127/96

Im **Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Wissenschaftlichen Mitarbeiters(-in)/Arzt(Ärztin) in Weiterbildung (BAT-O IIa)

befristet für 3 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Arbeit im Rahmen der Facharztweiterbildung, Teilnahme an der studentischen Ausbildung und klinischen Forschung.

Voraussetzungen: Promotion, Absolvierung der AiP-Zeit, technische Begabung, Interesse und Eignung zu wissenschaftlicher Arbeit und kreativer Forschung, umfassende Computerkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **03.12.1996** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, Direktor: Herr Prof. Dr. Köhler, Telefon 458 2259, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden e.V.

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Institut für Festkörperforschung, ab sofort

Doktorandenstelle

Das Thema der Forschungsarbeit ist die Untersuchung der Elektronenstruktur und der Magnetismus in 3d-Übergangsmetallverbindungen. Im Vordergrund stehen Mn- und Co-Oxyde, in denen der kolossale Magnetowiderstand beobachtet wurde. Die Elektronenstruktur dieser Systeme soll mittels Elektronen-Energieverlust-, Photoemissions- und Röntgenabsorptionsspektroskopie (mit Synchrotronstrahlung) bestimmt werden. Langfristig ist das Anwendungspotential dieser Verbindungen auch mit anderen Methoden zu untersuchen.

Erwünscht sind Kenntnisse auf wenigstens einem der folgenden Gebiete: Festkörperphysik, UHV-Technik, Hochenergiespektroskopie, Übergangsmetallverbindungen.

Die Stelle ist für drei Jahre auf der Basis einer Teilzeitbeschäftigung 50 v. H. befristet, die Vergütung erfolgt nach BAT-O IIa. Die Promotion soll angestrebt werden. Nähere Auskünfte können bei Herrn Prof. Fink, Tel. (03 51) 46 59-4 25, e-mail: J.Fink@ifw-dresden.de, eingeholt werden. **Bewerbungen unter der Kennziffer HSP-D-1.**

Institut für Metallische Werkstoffe, ab sofort

Doktorandenstelle

Die Aufgabengebiete umfassen u. a. die Herstellung dünner oxidischer Funktionsschichten (supraleitende oder ferroelektr. Schichten) mittels Laserdeposition auf Einkristallen und texturierten Bufferschichten, die Herstellung und Optimierung texturierter Bufferschichten mittels ionenunterstützter Laserdeposition sowie die Charakterisierung und Untersuchung des Schichtverbundes: Funktionsschicht/Buferschicht/Substrat hinsichtlich von Grenzflächeneinflüssen, mechanischen und elektrischen Eigenschaften. Ein Abschluß als Diplom-Physiker/in wird vorausgesetzt. Von Vorteil sind gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Festkörperphysik sowie praktische Erfahrungen auf den Gebieten der Dünnschichttechnologie, der strukturellen Charakterisierung dünner Schichten/Multilag (Rastersondenmikroskopie, Röntgendiffraktometrie) sowie der Messung und Charakterisierung der Eigenschaften von Funktionsschichten (supraleitende oder ferroelektrische Schichten).

Die Stelle ist bis 30.09.1999 auf der Basis einer Teilzeitbeschäftigung 50 v. H. befristet, die Vergütung erfolgt nach BAT-O IIa. Die Promotion soll angestrebt werden. Nähere Auskünfte können bei Herrn Prof. Schultz, Tel. (03 51) 46 59-4 60, eingeholt werden. **Bewerbungen unter der Kennziffer HSP-D-2.**

Institut für Festkörperanalytik und Strukturforschung, ab sofort

Doktorandenstelle

Im Rahmen von Forschungsvorhaben zu Struktur- und Phasenbildung von metallischen Werkstoffen sollen experimentelle Untersuchungen zum Phasendiagramm, zur Kristallstruktur der gebildeten Phasen, zu Phasenreaktionen und -transformationen von komplexen Übergangsmetall- Seltene Erden Verbindungen durchgeführt werden. Schwerpunkt der Arbeiten werden Hochtemperaturröntgendiffraktometrie und thermoanalytische Verfahren sein. Es sind Absolventen der Fachrichtung Physik, Chemie und Materialwissenschaft angesprochen. Gute Kenntnisse auf den Gebieten Festkörperphysik, Thermodynamik, Strukturanalyse sowie die Fähigkeit zur Teamarbeit werden erwartet. Die englische Sprache sowie PC- Programmierung sollten beherrscht werden.

Die Stelle ist für drei Jahre auf der Basis einer Teilzeitbeschäftigung 50 v. H. befristet, die Vergütung erfolgt nach BAT-O IIa. Die Promotion soll angestrebt werden. Nähere Auskünfte können bei Herrn Prof. K. Wetzig, Tel. (0351) 4659-217, eingeholt werden. **Bewerbungen unter der Kennziffer HSP-D-3.**

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen unter Angabe der Kennziffer bis **31.12.1996** an: **Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden, Personalabteilung, Postfach 27 00 16, 01171 Dresden.**

TU Bergakademie Freiberg

Am **Institut für Physikalische Chemie der Fakultät für Chemie und Physik** ist ab **01.01.1997** eine Stelle, befristet für mindestens zwei Jahre, als

Wissenschaftlicher/Wissenschaftliche Mitarbeiter/in

zu besetzen.

Vergütung: BAT-O IIa
Stellenumfang: 0,5 VZA

Thema: "Kalorimetrische Untersuchungen in miniaturisierten Systemen"
Arbeitsaufgaben: Im Rahmen eines von der Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschungsgemeinschaften (AIF) geförderten Projekts zur Entwicklung thermochemischer Sensoren werden miniaturisierte Kalorimeter entwickelt. Schwerpunkt der vorgesehenen Arbeiten stellen die Ausarbeitung und Testung geeigneter Reaktionssysteme für die sensorielle Anwendung in miniaturisierten Kalorimetern dar. Vom Stelleninhaber wird erwartet, daß er sich in bekannte kalorimetrische Meßmethoden einarbeitet, die thermodynamischen und kinetischen Eigenschaften relevanter Reaktionssysteme analysiert und geeignete kalorimetrische Meßstrategien ableitet. Die Arbeiten sind stark experimentell orientiert. Gediene Vorkenntnisse auf meßtechnischem Gebiet sind wünschenswert.

Einstellungsvoraussetzungen: HS-Abschluß als Diplom Chemiker/in. Die Möglichkeit der Anfertigung einer Promotion ist gegeben.

Die TU Bergakademie Freiberg strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und Forschung an und fordert deshalb besonders Frauen auf, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ansprechpartner: Prof.Dr. G. Wolf bzw. Dr. J. Lerchner (Tel.: 03731 393151 bzw. 392125).

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie unter Angabe der Stellennummer 19/96 sind bis zum **01.12.1996** zu richten an: **TU Bergakademie Freiberg, 09596 Freiberg.**

Auftakt-Sportfest

Buntes Treiben bis spät in die Nacht

Das Semesterauftakt-Sportfest vereinte über 300 Teilnehmer. Im Streetball (20 Mannschaften) stand am Donnerstag, 1.30 Uhr, das Team „unbeatable“ (unbesiegbar) als Sieger vor den „Maniacs“ und „Max Planck“ fest. Bis in die erste Morgenstunde dauerte auch das Tischtennisturnier, das Thomas Schreiber vor Tilo Berger und Kathrin Dresse gewann. Hochbetrieb herrschte an den künstlichen Kletterwänden. Das mit 14 Mannschaften besetzte Volleyballturnier diente als Vorausscheid für die Spiele der Studentenliga. Die Freunde des Badminton sports spielten auf vier Feldern.

Abgerundet wurde das bunte Treiben durch die Bewirtung vom „Club 11“ – um Mitternacht nahmen die Komilitonen die letzten Steaks vom Grill und stillten ihren Durst mit gesponsertem Bockbier.

Johannes Göbel

**Terminänderung:
9. Nachtschwimmen**

Nicht am Dienstag, dem 19.11. wie in der Sportbroschüre und im „UJ“, Nr. 17/96 veröffentlicht, sondern eine Woche später am 26.11., 23.00 Uhr, findet diese Veranstaltung in der 50m-Schwimmhalle am Freiburger Platz statt. **PI**

Handball-Mix

Zum 2. Mal finden am Dienstag, 3.12., 20 Uhr, in der Sporthalle I an der Nöthnitzer Straße die TU-Meisterschaften im Handball-Mix statt. Der Austragungsmodus dieser USZ-Spezialität legt fest, daß immer drei Damen im Einsatz sein müssen und ihre erzielten Tore doppelt zählen. Es versteht sich von selbst, daß bei einer solch „zarten“ Begleitung in dieser harten Sportart von allen Spielern der zu erwartenden acht Mannschaften viel Behutsamkeit gefragt ist. Fans sind herzlich willkommen, und auch für einen kleinen Imbiß ist gesorgt.

Dr. Manfred Schindler

Festkonzert

Das Kammerorchester „medicanti“, ein Laienorchester, dem zahlreiche Mitglieder aus medizinischen Berufen und Studienrichtungen angehören, feiert in diesem Jahr sein 10jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wird am Sonntag, 8. Dezember, 16 Uhr auf Schloß Albrechtsberg ein Festkonzert veranstaltet. Es erklingen Werke von Vivaldi, Mozart, Volkmann, Britten und Grieg. Die musikalische Leitung hat Stefan Diederich, als Gastdirigenten wirken die ehemaligen Leiter Christian Möbius, Milko Kersten, Friedemann Schulz und Tasso Schille mit.

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle an der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. **Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät (Tel./Fax: 0351/4 58 34 68).** Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 8. November 1996 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

„die bühne“: 40 Jahre und kein bißchen älter

Jubiläum des TU-Theaters wird mit Festwoche und vier Premieren gefeiert

Der 40., eigentlich ist dieses Alter Grund genug für eine zünftige Midlife-crisis. Doch, den Mitgliedern sei Dank, kriselt es im TU-Theater „die bühne“ nicht. Ganz im Gegenteil: Mitglieder und Zuschauer kommen aus dem Feiern gar nicht mehr heraus, denn der 40. Jahrestag des Theaters wird derzeit mit einer Festwoche begangen.

„die bühne“ hat auch allen Grund zum Feiern: 2005 Inszenierungen wurden in den letzten 40 Jahren von etwa 350 namentlich bekannten Mitgliedern auf die Beine gestellt. Die Erinnerung an einige andere „Ehemalige“ ist wohl verblaßt, weil sie nie auf Programmzetteln erwähnt wurden und nur kurz dabei waren. Die während der Festwoche gezeigte Ausstellung „40 Jahre Studentenbühne der TU Dresden“ erinnert an sie, wie auch an Regisseure und Theaterstücke, die in den vergangenen vierzig Jahren aufgeführt wurden. Die alten Fotos und Plakate zeigen auch deutlich die Unterschiede im Stil der Theaterleute von vor 40 oder 20 Jahren und von heute. Moden und Frisuren zeigen, wie in welcher Zeit Theater gemacht wurde, was man sich unter Theater vorgestellt hat.

Im Moment sind etwa 60 begeisterte Hobbyschauspieler, -techniker und -requisiteure bei der „bühne“, relativ vie-



Das Nigel-Williams-Stück „Der Klassenfeind“ (hier ein Probenfoto) hat im kommenden Frühjahr Premiere. Es erzählt von einer von den Lehrern aufgegebenen Schulklasse, die beginnt, sich selbst zu unterrichten.

Fotos (2): „die bühne“/Ralf Kusserow



Szene aus dem Kindertheaterstück „Kikerikiste“

le, wie „bühnen“-Mitglied und Pressesprecherin Andrea Friedel meint. In jedem Jahr wird ein zweisemestriger Grundkurs angeboten, in dem sich „Neulinge“ ausprobieren können. Etüdenspiel steht dabei genauso auf dem Programm wie Sprecherziehung. Idealerweise soll in diesem Grundkurs dann ein Stück entstehen, das dann auf die „bühne“ gebracht wird. So kann bei der Festwoche das Ergebnis des letzten Grundkurses begutachtet werden: „Kikerikiste“ wird am Mittwoch und Sonnabend aufgeführt. „Kikerikiste“ ist Theater für Kinder. Davon, so Andrea Friedel, soll es in Zukunft wieder mehr geben.

Mehr geben wird es auch Stücke im Erwachsenen-Repertoire. Vier Premieren stehen während der Festwoche auf dem Programm. Unter ihnen die „bühne“-Produktionen „Undine“ (19. 11.) und „Der weiße Anzug“. Von „bühne“-

Ablegern, die es nach Berlin verschlagen hat, wird das Stück „14 Rote Hütten“ (22. 11.) uraufgeführt. Und last not least zeigt die Theatergruppe Spielbrett (die übrigens auch mal von „bühne“-Mitgliedern gegründet worden ist) „Die Propheten“ (20. 11.) zum ersten Mal. Bleibt zu hoffen, daß diese Stücke ähnlich erfolgreich sind, wie es das



Kishon-Stück „Zieh den Stecker raus, das Wasser kocht“ bisher war, der „Blockbuster“ der letzten Jahre. Denn das Theater benötigt die Einnahmen, um laufende Kosten zu decken, Bühnenbilder und Kostüme zu entwerfen. Glücklicherweise unterstützt auch das Studentenwerk die Studenten finanzi-

ell, die Universität verlangt keine Miete.

Die Stücke, die in der „bühne“ aufgeführt werden, müssen sich übrigens schon vorab bewähren. Studenten oder Regisseure können Vorschläge machen, in einer Lesung werden diese vorgestellt. Und nur, wenn sich genügend Mitstreiter für ein Stück finden, wird dies dann auch gespielt. Es gibt also keinen Spielzwang, was natürlich den Spaß an der Sache erhält.

Gründe zum Feiern wird es in der „bühne“ auch in Zukunft reichlich geben. Am 6. Dezember steht die nächste Premiere auf dem Spielplan: die Boulevardkomödie „Pension Schöllner“. Und auch für das Nigel-Williams-Stück „Der Klassenfeind“, das Anfang des nächsten Jahres Premiere hat, wird schon fleißig geprobt.

Na dann: Auf die nächsten 40!

Patricia Glöb

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 20. November, 21 Uhr: Lesung: Wiglaf Droste & Gerhard Henschel: „Der Barbier von Bobra“ **Donnerstag, 21. November, 21 Uhr:** in concert: Tab two-hip & acid jazz **Montag, 25. November, 21 Uhr:** cb-Film: „Wir können auch anders“ R.: Buck, BRD 1993



Gospel und Spirituals: Pascal von Wroblewsky

Mittwoch, 6. Dezember, 21 Uhr: Gospel und Spirituals: Pascal von Wroblewsky & Band.

ESG

Dienstag, 19. November, 19 Uhr: ökumenischer Gottesdienst in St. Paulus (Bernhardstraße 42), 20 Uhr, Vortrag: „Was glauben Studierende?“ von W. Junkmann, EKSF Köln.

die bühne – das kleine theater der tu

Mittwoch, 20. November, 11 Uhr und Samstag 23. November, 11 Uhr: „Kikerikiste“ von Paul Maar, für große und kleine Menschen ab 6. Jahre (Familienveranstaltung). **Dienstag, 15. November, bis Freitag, 22. November, jeweils ab 15 Uhr:** Galerie-Café und Führung durch die Ausstellung „40 Jahre Studentenbühne der TU Dresden“, Vorführung hauseigener Videos erfolgreicher Inszenierungen

PODIUM

Freitag, 22. November, 22 Uhr und Samstag, 23. November, 22 Uhr: „Das Röcheln der Mona Lisa“ – Ernst Jandl-Abend, statttheater FASSUNGSLOS **Sonntag, 24. November, 20 Uhr:** Krieg der Möbel – ein unheimliches Theater der 5. Art, von Viola Kowski, Jürgen Magister und Regie Wolf-Dieter Gööck **Sonntag, 1. Dezember, 21 Uhr:** Premiere des Stückes „Weihnachten mit dem BLAUEN EINHORN“. Eigenartige Begegnungen zwischen den Städten Bethlehem & und Beograd.

Scheune

Dienstag, 19. November, 19 Uhr: Am Fenster: CITY. 25 Jahre werden sie nächstes Jahr. Bevor sie zu diesem Jubiläum ihre neue CD herausbringen wollen, machen sie schnell noch eine Best-of-Best-Tour, in Originalbesetzung. Eintritt: 20 DM, ermäßigt 15 DM.

Jazzclub TONNE

Mittwoch, 20. November, 21 Uhr: European Jazzquartet, Jiri Stivín, Gerd Dudek, Rob van Broeck, Ali Haurand (CZ,D,NL.) **Donnerstag, 21. November, 21 Uhr:** Chico Freeman's Brainstorm. Freeman gilt als einer der renommiertesten New



Jiri Stivín zählt zu den weltbekanntesten Flötisten und Saxophonisten.

Yorker Tenorsaxophonisten der Gegenwart. Mit seiner Band Brainstorm realisierte er eine Annäherung an rockige und fusionartige Klänge. **Samstag, 23. November, 21 Uhr:** Steve Baker & Abi Wallenstein, (GB, D) mit anschließender Bluesdiscothek

TUSCULUM

Mittwoch, 27. November, 21 Uhr: „Alles Knete?!“ Grotesk Pantomime mit Ralf Herzog

PENTACON

Freitag, 29. November, 17 Uhr, Großer Saal: Film premiere: „Das Jahr der Grönzome – Trickfilmserie von Dresdner Schülern (Produktion der Filmschule Pentacon) anschließend Premierenfeier im Mediencafé **Samstag, 30. November, 10 Uhr:** Medienlabor/Café, Tage des experimentellen Films, Workshop zu verschiedenen Animations- und Realfilmtechniken

Kleines Theater Ost

Freitag, 29. November, 20 Uhr und Samstag, 30. November, 20 Uhr: Tage des experimentellen Films: Gegenbilder. Super-8-Independentfilme von Dresdner Malern (u. a. Penck), vorgestellt von Klaus Löser bzw. internationaler experimenteller Animationsfilm der letzten 20 Jahre, vorgestellt von Kurt Weiler.